

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Ein Ende mit Schrecken?

Während in ganz Deutschland noch immer der Kampf um den neuen Schulgesetzentwurf tobt und trotz der gegentheiligen Versicherungen seiner Anhänger weitere Kreise zieht, ist es Frankreich beschieden gewesen, wieder einmal dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, dass ein für nahezu unüberwindlich gehaltenes Ministerium plötzlich gestürzt worden ist. — Und warum musste diese Regierung, welche als die feste Grundlage für alle nach Kronstadt vorgefallenen Ereignisse in Petersburg angesehen wurde, und die in Bezug auf ihre Zusammensetzung auch als vertrauenswürdigste Vertreterin des französischen Volkes galt, warum musste also diese Regierung urplötzlich vom Schauplatz ihrer Thätigkeit verschwinden?

Freilich in früheren Jahren, da war es ja in Frankreich zur Mode geworden, die Ministerien wie die Pariser Salonschuhe, d. h. alle drei Monate zu wechseln, und man nahm sich nicht einmal die Mühe, die abgelegten zu flicken, sondern warf sie gleich endgültig zur Seite. Dann kam wieder eine Zeit, die sich durch großen Mangel an brauchbaren Minister-Candidaten auszeichnete, weshalb man sich damit begnügen musste, einen Theil der Abgedankten wieder in Gnaden auf- und in das neue Ministerium mit hinüber zu nehmen, so dass dieses Letztere dann alle Farben und Schattierungen aufwies, eben deshalb aber wieder nicht dauerhaft und lüchlig war und bei dem kleinsten Ungewach in die Brüche gieng. Und lange genug währte dieses gefährliche Spiel! Endlich gelangte Freycinet an das Ruder und sowohl er selbst, als seine Mitarbeiter, allen voran der zähe Constans mit der eisernen Stirne, schienen nicht gewillt zu sein, ihre Posen, gleich den Vorangegangenen, allzu rasch zu verlassen. Sie trockten den ärgsten Stürmen, wandten und drehten sich klug und vorsichtig durch alle Schlingen und Klippen und es hatte den Anschein, als ob der gute, aber etwas langsam denkende „gewählte König Carnot“ in Seelenruhe seine Jahre als erster Bürger der Republik verträumen könnte. Allein es sollte anders kommen.

Denn wie ja im Leben oft das Unerwartete geschieht, so traf es auch diesmal ein und der Schicksalsschlag, von dem das Reich betroffen wurde, wirkte ebenso unvermuthet als kräftig, dürfte aber auch noch bedenkliche Folgen nach sich ziehen. Das Ministerium Freycinet ist trotz seiner Gewandtheit und trotz der Zähigkeit, mit welcher sich dessen Haupt an seine Würde klammerte, gestolpert über ein Steinchen auf seinem Wege, es kam ihm Niemand zu Hilfe, die Gestürzten blieben alle am Boden und der Mann auf dem Präsidentenstuhl hat seine Ruhe verloren.

Uns Fernestehenden erscheint die Ursache dieses Falles als eine geringfügige und wir können nicht recht begreifen, wie es zugienge, dass über Nacht eine so energische Regierung weichen musste. Allein gemach; wenn wir nach Deutschland blicken und gewahren, welche ungeheure Aufregung der

neue Volksschulgesetz-Entwurf hervorgerufen hat, dessen Annahme oder Ablehnung mehr bedeutet, als den Sturz einer Regierung, — dann können wir auch begreifen, dass in Frankreich, wo die Radikalen von jeher im heftigsten Kampfe mit den Opportunisten lagen, ein Gesetzentwurf, der einen Eingriff in die vermeintlichen Rechte der Kirche bedeutete, eine Katastrophe heraufbeschwören musste. Wäre es nach dem Willen Freycinets gegangen, so hätte diese Erfindung seines unglücklicherweise radikal gestimmten Minister-Collegen Fallières — denn von diesem „enfant terrible“ stammt ja alles Unheil — nie das Licht der Welt erblickt, oder es würde der Entwurf, welcher das Vereinswesen betraf, jedoch auch das Vermögen, ja die Existenz vieler Klöster und religiöser Genossenschaften antastete, heute noch in den Ausschüssen schlummern und er sammt seinen Genossen könnte auch das dritte Jahr an der Herrschaft bleiben. Da fiel es aber unglücklicherweise dem Radikalen Hubbard bei, für diesen Gesetzentwurf die Dringlichkeit zu verlangen und damit den Bischöfen eine Kriegserklärung zukommen zu lassen. Hätte sich nun Freycinet in Beantwortung dieses, sowie des gleichartigen Cassagnac'schen Antrages auf eine sachliche Widerlegung beschränkt, so würde diesmal die Gefahr beseitigt worden sein. Allein er glaubte eine Lobrede auf das veröhnliche Wesen des Papstes halten zu müssen und erklärte überdies, dass der Gesetzentwurf keineswegs bestimmt sei, die Kirche zu verfolgen. Als er inzwischen aber mit raschem Blicke die für ihn ungünstig werdende Lage gewahrte, nahm er die Dringlichkeit des Hubbard'schen Antrages an, fügte jedoch bei, dass die Regierung es ablehnen müsse, die Trennung der Kirche vom Staate vorzubereiten.

Nun hatte er die Radikalen verloren; sofort erhob sich Clemenceau, um zu erklären, dass es ein Wahnsinn sei, zu glauben, dass der Papst jemals die Republik voll und ganz anerkennen werde und als Freycinet nun die Vertrauensfrage stellte, war sein Sturz entschieden, denn Clemenceau mit seinen 191 und Cassagnac mit 135 Anhängern erlangten die Majorität, infolge deren Entscheidung ihm nichts anderes übrig blieb, als mit seinen Collegen das Entlassungsgesuch an Carnot zu überreichen. Das gab nun wieder bei dem so leicht erregbaren Volke der Franzosen eine Aufregung sonder Gleichen! Ganz Paris war aus dem Häuschen und die Zeitungsjungen schrien sich heiser: „Sturz des Cabinets!“ „Auflösung der Kammer!“ widerhallte es in allen Gassen und am meisten gepeinigt von all diesem Spektakel mochte wohl der Präsident selbst sein, der schon deshalb gerne nach der Freycinet'schen Prozedur mit allen politischen Fractionen auf einem guten Fuße stehen möchte, da sein eigener Schwager dem clerikalen Lager angehört. — So blieb einige Tage lang die Lage eine höchst verworrene und das Endergebnis konnte nur ein klägliches sein, d. h. es mussten wieder, wie einstmals Minister von allen politischen Farben und Schattierungen unter ein Obdach gebracht werden, da ja keine Partei als die herrschende anzusehen ist, — ein Zustand, der auch für

andere Völker mit parlamentarischen Einrichtungen des Lehrreichen genug darbietet. Die Kammer würde also nicht, wie gar Viele aus dem Grunde ihres Herzens wünschten, aufgelöst, sondern eine Neubildung des Cabinets beschlossen. Wie immer aber auch diese neue Regierung gestaltet sein möge, so wird sie niemals die Beziehungen zu Rußland in einem friedlichen Sinne beeinflussen, sondern stets werden die Tage von Kronstadt das Symbol der Verbrüderung bleiben! „Sie haben sich“ und können nimmer von einander loskommen, wenn gleich die russischen Zeitungen derzeit schwere Vorwürfe auf Freycinet und seine Mitarbeiter häufen, als ob ihnen die französischen Zustände etwas Neues wären.

Ein gütiges Schicksal bewahre die Dreibundmächte vor einer Probe; nicht etwa deshalb, weil sie einen Zusammenstoß zu scheuen hätten, sondern weil es trotz der Launen für die Völker wünschenswerter ist, einen kostspieligen, bewaffneten Frieden zu erhalten, als einen fröhlichen Krieg zu führen. Diese Probe also würde beweisen, dass auch ohne Vertrag Frankreich zu jedem Kriege bereit ist, den Rußland heute oder morgen führen will, und es sind die Ausbrüche der russischen Zeitungen daher nicht ernst zu nehmen. Auch einem Freycinet gelang es also trotz Anwendung großer Klugheit nicht, zugleich den Radikalen und dem Papste zu dienen; was wieder ein Fingerzeig für andere Völker ist, sich einer doppelzüngigen Politik zu enthalten. Besonders aber ist das Bemühen, sich dem Vatikan freundlich zu erweisen, von jeher ein gewagtes Unternehmen gewesen, denn vollkommen paßt hier das Sprichwort: „Gott schütze uns vor unseren Freunden.“ Das musste zuletzt Napoleon III. erkennen, als er zu Chislehurst über seine Vergangenheit brütete, denn ihm ward die Treue Eugeniens zum Vatikan verderblich und führte ihn mit zwingender Nothwendigkeit zum Ende von Sedan.

Nach ihm ward es aber anders in Frankreich! Mit Staatsklugheit und Besonnenheit streifte die Regierung das alte Vorurtheil, den Papst immer wieder in die Politik hineinzuziehen, von sich, sie arbeitete zwanzig Jahre lang an der Erziehung des Volkes, lehrte dieses sich frei zu machen vom Vatikan und seinen Bestrebungen und bereitete so unausgesprochen die Trennung des Staates von der Kirche vor. Nicht leicht ward es den Monarchisten und Clericalen in dem „allerchristlichsten Lande“, ihre Stellung zu behaupten, die Franzosen blieben auf ihrer Hut und entschlüpften allen Schlingen. Darauf schien aber Freycinet ganz vergessen zu haben; seine schwankende Haltung in der entscheidenden Stunde beleidigte das Nationalgefühl der Franzosen und er musste fallen. — Was wird nun kommen? Ein Rouvier? ein Ribot? ein Constans? — oder wird sich der Wirrwarr auf eine längere Dauer breiten und den Präsidenten Carnot selbst schädigen, um ihn vielleicht ein Schicksal wie seinem Vorgänger zu bereiten? — Dort in Frankreich genügt ein Steinchen, um die Lawine ins Rollen zu bringen, und vielleicht sehen wir bald ein solches Ereignis eintreten, — schon heute aber können wir kühn behaupten,

(Nachdruck verboten.)

Gedächtnis.

Roman von Ferdinand Hermann.

(16. Fortsetzung.)

Verwundert, ja beinahe erschrocken wandte sich das junge Mädchen an den Bruder: „Wie, Hermann? — Du hast also wirklich die Absicht, Herrn Asmus mitzunehmen zu unserem Vater?“

„Ja, Marianne! — Der junge Herr steht in Ludwig Rehlens Diensten, und es wird ihm nützlich sein, bei Zeiten zu sehen, was ihm bevorsteht, sofern er in diesen Diensten treu und rechtschaffen bleibt.“

Marianne schwiegte und senkte das Köpfchen mit einem Seufzer tief auf ihre Arbeit herab, während Gerhard nach seinem Hute griff und sich nach Hermann Sebalds Beispiel zum Fortgehen rüstete. Auf seinen freundlichen Gruß hatte sie ebenso freundlich geantwortet; aber sie hatte nicht aufgesehen und er hätte doch gar zu gern noch einen Blick aus ihren klaren ernsten Augen mit auf den Weg genommen. So zögerte er denn einen Augenblick, und als Hermann schon bereits auf der Schwelle stand, fragte Gerhard:

„Würden Sie mir auch gestatten, Fräulein Sebald, Ihren Bruder noch einmal hierher zurück zu begleiten? Seien Sie mir wegen dieser Unbescheidenheit nicht böse; aber ich bin hier fremd und habe Niemanden, zu dem ich gehen könnte!“

Sie hob das Gesicht langsam zu ihm empor; es war freundlich und ruhig wie zuvor; aber die derben Züge um den hübschen Mund schienen sich doch noch ein wenig mehr vertieft zu haben.

„Sie werden uns gewiß stets willkommen sein, Herr Asmus“, erwiderte sie und ihre Stimme klang etwas gepresst, „aber Sie sollen mit dem Versprechen des Wiederkommens

nicht beim Worte genommen werden! Es wird gut sein, wenn Sie darüber nicht früher einen Entschluss fassen, als bis Sie den Weg, welchen Sie da unternehmen, hinter sich haben!“

„Mein kluges Schwesterchen hat Recht, wie immer“, fiel Hermann ein, der sich umgewendet hatte, um nach den Zurückbleibenden zu sehen. „Sie sollen uns für den Rest des Sonntags ein angenehmer Gast sein, falls Sie nicht schon nach einer Stunde zu der Erkenntnis gekommen sein sollten, dass es doch rathamer sei, sich lieber in keiner Gesellschaft zu befinden, als in der unsrigen!“

„Oh, wenn es nur daran liegt“, rief Gerhard fröhlich aus, „wenn es nur daran liegt, sollen Sie mich nicht so bald los werden! Aus Wiedersehen, Fräulein Marianne!“

Er folgte dem rasch voranschreitenden Werführer und bedauerte nur, dass dieser sich so wortkarg und redeunkstig erwies. Er würde sonst sicherlich gar bald mitten in der heitersten Unterhaltung gewesen sein; denn obwohl dem jungen Commis nach den Ereignissen des gestrigen Abends der Himmel keineswegs voller Sorgen hing, und obwohl er sich an diesem Morgen in recht trüber Stimmung von seinem Lager erhoben hatte, war doch die kurze Unterhaltung mit der Schwester seines neu gewonnenen Freundes vollkommen hinreichend gewesen, alle Schatten aus seinem Gemüth zu verschleichen und ihm Lebensmuth und Lebensfreude zurückzugeben. Wie gerne hätte er seinem schweigsamen, finstern vor sich hinblickenden Begleiter etwas von diesem Reichtum mitgetheilt, aber nach einigen kläglich misslungenen schüchternen Versuchen hatte er die Hoffnung aufgegeben, ihn in ein Gespräch zu ziehen, und war stumm an seiner Seite weiter geschritten. Auch nach dem Ziel ihres Weges hatte er nicht gefragt, nicht einmal, als sie sich draußen außerhalb des Thores jener düstern, grauen Gebäudemasse zugewandt hatten, bei deren Anblick eine seltsame Beklemmung ihm das Herz zusammenschnürte.

Dieses Gebäude war entweder eine Kaserne, ein Irrenhaus oder ein Gefängnis; dafür sprachen die gleichmäßigen Reihen niedriger, verwitterter Fenster, dafür sprach die hohe, doppelte Mauer, welche den ganzen Complex umschloß, und das aufgezogene Bajonett des Militärpostens, welcher vor dem verschlossenen Thore auf und nieder gieng. Je näher sie dem Hause kamen, desto weniger konnte Gerhard über die Natur desselben im Zweifel sein, und plötzlich kamen ihm auch wieder jene seltsamen, unheimlichen Andeutungen in den Sinn, welche er gestern Abend auf Ludwig Rehlens Soirée über den Vater Hermann Sebalds vernommen hatte. Das Herz klopfte ihm bis zum Halse, als sie — nachdem sein Führer dem Pörtner ein aussehend amtliches Papier vorgezeigt hatte — durch einen düstern Vorhof schritten und dann von einem uniformierten Beamten eine steinerne Treppe empor in ein kahles, unfreundliches Gemach des ersten Stockwerkes geleitet wurden. Die Wände desselben waren grau getüncht und die ganze Einrichtung bestand aus einem mit einem grünen Tuche überdeckten Tisch und aus etwa einem halben Duzend Stühlen.

Aus dem einzigen Fenster aber blickte man auf einen langen, öden, gepflasterten Hof und auf hohe, mit lufteartigen Gitterfenstern versehene Hauswände, die denselben einschloßen. Selbst an einem weniger trüben und regenschweren Tage, als der heutige war, konnte es kaum einen trostloseren Anblick geben, als diesen abschaulichen Schwindel, in welchem das Tageslicht überhaupt nur matt und unvollständig einzudringen vermochte, und Gerhard schauderte unwillkürlich zusammen, als Hermann Sebald ihm nach der Entfernung des Beamten winkte, ihm zur Seite an das Fenster zu treten.

„Wissen Sie jetzt, wo wir sind, mein Freund? — Nun, Sie müßten ja blind sein, wenn Sie es nicht wüßten! Dies ist der Ort, an den ich mich begeben muß, wenn ich meinen

dass die ruhigen Jahre wieder einer bewegten Zeit gegliedert sind.

Da schweifen unsere Blicke unwillkürlich auch hinüber nach der allverehrten Mutter Germania, die schon so viele Drangsale erlebt — vielen oder auch glücklich wieder entgangen ist. Groß und mächtig steht sie heute da und wird geschehen müssen, um sie in ihren Grundfesten niemals erzittern zu machen. Heute wenden sich wieder die Blicke ganz Europas nach Deutschland, denn abermals hat der thatendurstige Kaiser Wilhelm eine seiner poetisch angehauchten und die Welt ereignisse sanguinisch beurtheilenden Ansprachen an die Vertreter seiner geliebtesten Mark gehalten — ein neues Glied in der Kette jener Kundgebungen, die während der Handhabung des „neuen Curses“ in so reicher Fülle sich über das deutsche Volk ergossen hatten.

Vertrauen verlangt der deutsche Kaiser und Mitwirkung an der von seiner Regierung gebandhabten Politik, — woin auch der neue Schulgesetz-Entwurf begriffen ist. Und die Nergler und Unzufriedenen sollen den deutschen Staub von ihren Schuhen schütteln und auswandern! — Ja, wenn das angienge; wehin aber dann mit den Millionen von Unzufriedenen? — Denn Millionen sind es und zwar in allen Schichten des Volkes, die dem „neuen Course“ misstrauen! Wahrlich auf die Entwicklung der Dinge haben und dürfen darf man wohl gespannt sein.

Alter ego.

Die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses

in dem beendeten Sessionsabschnitte kann nicht gerade als eine besonders fruchtbare bezeichnet werden. Die Session, welche am 8. Januar begonnen hat und bis zum 20. Februar währte, umfasst im Ganzen 25 Sitzungen, von denen ein verhältnismäßig großer Theil der Eileidigung der Handelsverträge gewidmet war. Im Grunde genommen bedeutete die für dieses, wie wir gern zugeben, wichtige Gesetz angewendete Zeit eine Verschwendung, die nicht einmal durch die verschiedenen, mehr oder minder geistreichen Reden zu entschuldigen ist. Die unveränderte Annahme der Handelsverträge war schon lange vor ihrer Einbringung eine abgemachte Sache, an der auch die schärfste oppositionelle Rede nichts mehr ändern konnte. Außer den Handelsverträgen, an deren Zustandekommen unser Parlament eigentlich sehr unschuldig ist, können die Abgeordneten ihren Wählern wenig dankenswerthes nach Hause bringen. Die Börsensteuer hat mit ihrer Geringsfügigkeit und staunenswerthen Milde nur Enttäuschung hervorgerufen, sie entspricht durchaus nicht den Erwartungen, die man in den weitläufigen Kreisen der Wählerschaft hegte. Noch viel weniger haben die Wähler Ursache, über die der verlotterten Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft großmüthig gespendete Millionen-Subvention besonders erfreut zu sein. Die sonstige Arbeit des Abgeordnetenhauses bezog sich zumeist auf solche Vorlagen, die nur ein beschränktes und minderes Interesse haben. Wichtige Gesetze und Reformanträge, wie das neue Strafgesetz, die Erweiterung des Wahlrechtes u. A. sind auch in der Session unberücksichtigt geblieben, der Ausbau der Gewerbeordnung ruhte vollständig, in der Frage einer freirechtlichen Reform der Pressegesetzgebung hat die Regierung wenig tröstliche Erklärungen im Ausschusse abgegeben, von denen selbst die Pessimisten in Bezug auf die Presseform überrascht waren, die Berathung über die Wiener Verkehrsanlagen gab den Tschechen Gelegenheit, mit neuen Forderungen für das „goldene slavische Prag“ hervorzutreten und der alten Metropole der Ostmark sogar den Rang einer Hauptstadt streitig zu machen. Die neuen Steuervorlagen werden erst nach Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses, der nach den Osterfeiertagen erfolgen wird, zur ersten Lesung gelangen. Bis dahin dürfte die dreieinige Majorität wohl noch aushalten und die Regierung wird unbesorgt auch fernerhin vom Parlamente haben können, was sie wünscht, — trotz Tschechen und Ausgleichende werden die Liberalen auch in Zukunft im Vereine mit Clerical-Feudalen und Polen nach der Pfeife des Grafen Taaffe tanzen!

Aus der Bultowina.

Von der Bultowina wird in gewöhnlichen Zeitläuften nicht gerade allzuviel geredet, im Augenblicke aber beschäftigt sich alle Welt mit einer Geschichte, die sich dort zugetragen und dahin geführt hat, dass möglicherweise die Eröffnung des Bultowiner Landtages am 3. März nicht stattfinden wird. Die Ursache all' der Wirren ist ein anonymes Brief. Dem „Fremdenblatt“ wird über den Fall aus Czernowitz geschrieben:

Der Ursprung des bedauerlichen Zwistes, welcher gegenwärtig die Abgeordneten des Bultowiner Landtages in zwei Lager theilt, hat mit der Politik absolut nichts zu thun, vielmehr war es ein anonymes und allerdings auch böswilliges Schreiben, welches die ganze Affaire verschuldet hat. Gegen Mitte Jänner erhielt nämlich die Gattin des Landes-Präsidenten, Gräfin Pace, einen anonymen Brief, welcher in höchst tactloser Weise die Gesellschaftsabende im gräflichen Hause behandelte. Es hieß in dem Briefe, die Gräfin solle, wenn sie schon prätentiose Toiletten trage, doch auch ihren Schmuck anlegen, sie solle ihren Gästen etwas Anderes als aufgewärmten Braten vorsetzen, solle, wenn sie schon Dinners gebe, darauf achten, dass das Tafelservice mit dem Glaservice übereinstimme u. s. w. Der Verdacht, den Brief geschrieben zu haben, richtete sich im Hause des Grafen Pace gegen den Abgeordneten Domänenrath Baron Mustaga. Es muß hier bemerkt werden, dass die Handschrift in dem ominösen Briefe allerdings jener des Baron Mustaga täuschend ähnlich war und dass dies nur damit erklärt werden kann, dass ein geschickter Fälscher die Schrift des Baron Mustaga nachgeahmt hat. Baron Mustaga erfuhr erst von dem auf ihm lastenden Verdachte, als die Gräfin Pace sich bei seiner Gattin über den Brief und dessen angeblichen Urheber beklagte. Er wendete sich in Folge dessen sofort an den Grafen Pace und versicherte ihm ehrwürdig, dass er der ganzen Affaire durchaus fernstehe. Baron Mustaga ersuchte zugleich, ihm eine Stunde zu bestimmen, da er Einsicht in den Brief nehmen könne. Graf Pace antwortete, dass er den Baron Mustaga am nächsten Tage erwarte. Als Baron Mustaga bei Graf Pace erschien, fand er ihn nicht allein, sondern mit einem höheren Beamten zusammen, in dessen Gegenwart der Graf dem Baron den Brief vorlegte. Baron Mustaga schaute das Schreiben an und warf es dann indignirt auf den Tisch, worauf Graf Pace sagte: „Ich hätte eigentlich Ursache, auf Grund dieses Briefes eine Disciplinar-Untersuchung gegen Sie zu veranlassen. Aber weil ich Ihr Herkommen als eine Entschuldigung ansehe, so stehe ich davon ab, werde mir aber diesen Brief zum ewigen Angedenken wohl aufheben.“ Darauf antwortete Baron Mustaga: „Das geht wohl nicht an, Herr Graf; als Entschuldigung habe ich mein Herkommen nicht gemeint. Ich wiederhole nochmals auf mein Ehrenwort, dass ich in gar keiner Verbindung mit der ganzen Sache stehe. Jetzt aber nach Ihren letzten Worten, beharre ich auf einer Disciplinar-Untersuchung und dringe darauf. Halten Sie mich wirklich für so dumm, dass ich, wenn ich schon eine solche Gemeinheit begehen sollte, den Brief selbst schreiben würde?“ Mit diesen Worten verabschiedete sich Baron Mustaga. Tags darauf sendete Baron Mustaga seine Zeugen zum Grafen Pace.

Es war das der Tag, an welchem bei dem Grafen Pace ein Ballfest stattfinden sollte. Diesen Zeugen gegenüber erklärte Graf Pace, dass er seine Zeugen wohl schicken werde, aber im vorhinein überzeugt sei, dass dieselben den Baron Mustaga für satisfactionsunfähig erklären werden. Die Antwort war noch an demselben Tage zahlreichen Abgeordneten und Mitgliedern des Adels bekannt, und die Folge davon war, dass viele der Herren, die zum Ball beim Landes-Präsidenten geladen waren, darunter auch der Landeshauptmann Baron Waffilko, die ganze Angelegenheit für eine rein sociale Frage auffassend, absagen ließen. Nach Zusammenritt der beiderseitigen Zeugen wurde Baron Mustaga von sämtlichen vier Herren für satisfactionsfähig erkannt, doch glaubten die Zeugen des Landes-Präsidenten, dass die Ehren-Affaire erst nach Durchführung der Disciplinar-Untersuchung ihren weiteren Lauf nehmen könne. Damit war die Affaire zwischen dem Grafen Pace und dem Baron Mustaga zum vorläufigen

Stillstande gelangt, allein es entwickelte sich daraus eine zweite Affaire zwischen dem Landes-Präsidenten Grafen Pace und dem Landeshauptmann Baron Waffilko. Der Landeshauptmann wurde nämlich zwei Tage nach dem Ball in einem dem Landes-Präsidenten nahestehenden Blatte heftig angegriffen. Baron Waffilko sendete eine Berichtigung, in welcher er den Ausdruck gebrauchte, dass er das Verhalten des Grafen Pace den Zeugen gegenüber für „incorrect“ halte. Durch diesen Ausdruck fühlte sich Graf Pace beleidigt, und es heißt hier, dass er dem Baron Waffilko, welcher inzwischen nach Wien abgereist ist, in Wien, wo Graf Pace jetzt ebenfalls weilt, seine Zeugen senden werde. Welchen Verlauf diese Affaire nehmen wird, ist hier natürlich noch nicht bekannt. Infolge der ganzen Wirrnisse nun hat eine Anzahl von Abgeordneten, welche sich auf die Seite des Landes-Präsidenten gestellt haben, die Mandate niedergelegt. Es wird beabsichtigt, den Landtag beschlussunfähig zu machen, damit Neuwahlen ausgeschrieben werden und damit im neuen Landtage an Stelle des Baron Waffilko ein neuer Landeshauptmann bestellt werde. Sollten die Herren, von denen es heißt, dass sie die Mandate niederlegen werden, diese Absicht durchführen, dann ist nicht daran zu zweifeln, dass es ihnen auch gelingen wird, die Neuwahlen durchzusetzen. Der Bultowiner Landtag setzt sich nämlich aus 31 Abgeordneten zusammen. Davon stehen fünfzehn auf Seite des Landes-Präsidenten; auch der sechzehnte, der Universitäts-Rector, welcher eine Virilstimme besitzt, dürfte sich ihnen anschließen, so dass zur Beschlussfähigkeit des nächsten Landtages eine Stimme fehlen dürfte. Doch lässt noch ein Umstand die Hoffnung übrig, dass es trotz alledem nicht zu der Auflösung des Landtages kommen wird. Es gehören nämlich zu der Demissions-Fraction vier active und zwei pensionierte Staatsbeamte. Die activen Beamten sind die Herren Regierungsrath Josef Rodanowski, Regierungsrath Wilhelm Pompe, Finanz-Ober-Commissär Tyminski und Realhul-Professor Bihulak. Man nimmt nun an, dass zum mindesten diese vier Herren, mit Rücksicht auf das bereits veröffentlichte kaiserliche Patent, welches die Landtage für den 3. März einberuft, den Zusammentritt des Landtages unmöglich vereiteln können. Immerhin aber ist die Sache überaus kritisch.

Ist der Kurs der richtige?

Wieder hat der deutsche Kaiser eine politisch gefärbte Rede gehalten. Den Anlass dazu bot das Festmahl des Provinziallandtages von Brandenburg. Bedeutend ist diese jüngste Rede Kaiser Wilhelms schon aus dem einen Grunde, weil der kaiserliche Redner seine Politik, die sich als der „neue Kurs“ darstellt und mit den politischen Anschauungen des gewaltigen Altreichskanzlers gebrochen hat, in derselben vertheidigte und den Ausspruch that: „Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter gesteuert.“

Heute kann es kein Mensch ermesen, ob das Staatsschiff des deutschen Reiches auf dem neuen Course, der nach der Versicherung und gewiss auch der Ueberzeugung des Kaisers Wilhelm zufolge der „richtige“ sein soll, schweren Stürmen, verderblichen Klippen und schrecklicher Noth, oder nach glücklicher Fahrt zu freundschaftlichen und sicheren Häfen zuflutet — wohl aber sind alle Einsichtigen angesichts der bisherigen Erfahrungen und Ereignisse seit dem Rücktritte Bismarcks stutzig geworden und haben ihre warnende Stimme erhoben. Kaiser Wilhelm hat in seiner letzten Rede freilich auch von „missvergnügten Nerglern“ gesprochen, die „unter den wichtigsten Gründen den Leuten die Ruhe stören und ihre Freude am Dasein und am Leben und Gedeihen des gesamten großen deutschen Vaterlandes vergällen“ — und er hat diesen Nerglern den Rath ertheilt, „lieber den deutschen Staub von den Pantoffeln zu schütteln und sich den elenden und jämmerlichen Zuständen schlennigst zu entziehen“. Als solche „missvergnügten Nergler“ hat aber der Kaiser zweifellos nicht die ernsten Warner und am allerwenigsten den „eisernen Kanzler“ bezeichnen wollen, den der Prinz Wilhelm von Preußen vor kaum vier Jahren noch unseren „großen Kanzler“ nannte. Es möchte überflüssig erscheinen, eine derartige Auslegung der kaiserlichen Worte zurückzuweisen, wenn nicht die

Vater sehen will, und nur durch eine ganz besondere Vergünstigung ist es mir gestattet, dies einmal in jedem Monat zu thun! Was möchte ich darum geben, wenn ich nur einmal Herrn Ludwig Rehsen mit mir hierher nehmen könnte!“

Gerhard war sehr bleich geworden. Die kalten Wände des Zimmers und die düsteren Mauern draußen vor den Fenstern drückten gleich Centnerlasten auf sein Gemüth, und er fühlte, wie seine Kniee zitterten.

„Warum führten Sie mich an diesen Ort, Herr Sebald?“ fragte er. „Wenn Sie so selten mit Ihrem Vater zusammenkommen, wie peinlich muß ihm da die Gegenwart eines Dritten sein, der ihm noch dazu ein völlig Unbekannter ist!“

„Fürchten Sie nichts, mein Freund! — Mein armer Vater darf seine Besuche ohnedies nur in Gegenwart eines Gefängnisbeamten empfangen, und es sind keine Geringfügigkeiten, die wir uns mittheilen haben. Es ist eine eintönige Lectüre, die ich Ihnen geben will, aber glauben Sie mir: es ist keine überflüssige!“

Draußen auf den Steinfliesen des Corridors wurden die Schritte mehrerer Personen vernehmlich und sie brachen ihr Gespräch ab.

Die Thür öffnete sich und über die Schwelle trat die gebrechliche und gebeugte Gestalt eines alten Mannes im blauen Sträflingsanzuge, gefolgt von demselben Schließer, der die beiden Besucher vorhin eingeführt hatte. Die fahle Gesichtsfarbe des Greises, seine tiefstehenden Augen und eingesenken Wangen, seine schlatternden Kniee, die abgegrätzten Körper augenscheinlich nur noch mühselig vorwärts trugen, und die dünnen Strähnen silbergrauen Haares, die ihm wirr um die Schläfe fielen, das Alles vereinigte sich zu einem Gesamtbilde von Jammer und Hilflosigkeit, wie es herzerreißender nicht gedacht werden konnte.

Gerhard hatte sich tief in den Hintergrund des Gemaches zurückgezogen und er bedurfte wirklich seines ganzen Muthes, um seine Fassung zu bewahren. Hermann aber war rasch auf den Eintretenden zugegangen, und Gerhard sah, wie seine starken Schultern in unterdrücktem Schluchzen bebten.

„Mein Sohn! — Mein lieber Sohn!“ rief der Greis mit einer dünnen, zitternden Stimme, indem er beide Arme um den Hals des jungen Mannes schlang. „Ach wie lange, wie unendlich lange bist Du diesmal ausgeblieben!“

Hermann geleitete ihn wie ein hilfloses Kind zu einem der Holzstühle und machte sich hierauf saust von seiner Umhüllung los.

„Ich komme, so oft ich die Erlaubnis dazu erwirken kann, Vater“, sagte er in einem so zärtlichen Tone, wie ihn Gerhard von diesem ersten, starken Manne niemals erwartet hatte, „und auch diesmal ist gerade ein Monat vergangen, seitdem wir uns zuletzt gesehen.“

„Das mag wohl sein, mein Sohn; aber die Tage werden mir jetzt so lang, so unfähig lang. Mir ist immer, als ob ich den nächsten Tag unmöglich noch erleben könnte, und Du glaubst nicht, was ich dann unter der Vorstellung leide, dass ich hier im Gefängnis sterben werde, fern von meinen Kindern und als ein Verbrecher!“

Er ließ den Kopf auf die Brust sinken, und ein krampfhaftes Weinen, das lange genug mühselig unterdrückt sein mochte, erschütterte seinen Körper. Hermann beugte sich zu ihm nieder und ergriff seine Hände.

„Muth, Vater, Muth! — Du mußt gegen solche trüben Vorstellungen ankämpfen und darfst die Schwäche nicht Herr werden lassen über Dich! Wenn es noch eine irdische und himmlische Gerechtigkeit giebt, so mußt Du den Tag erleben, an dem die Wahrheit ans Licht kommt und der wirkliche

Schuldige seiner Strafe überliefert wird! Du wirst ihn noch erleben, aber Du darfst nicht vorzeitig verzagen!“

Der alte Sebald aber schüttelte den Kopf und starrte mit gläsernen Augen vor sich hin.

„Es geht zu Ende mit mir, Hermann, es geht zu Ende! Die Leute in diesem Gefängnis sind barmherzig; sie lassen mir alle Erleichterungen zutheil werden, deren Gewährung in ihrer Macht steht, und ich bin schon lange in der Krankenabtheilung, in der ich nur wenig zu arbeiten brauche und bessere Verpflegung erhalte. Aber wenn sie mich auch behandeln wollen wie einen freien Mann, ich würde unter dem Druck dieses entsetzlichen Bewusstseins doch nur zu bald zugrunde gehen. Wie sollte die Wahrheit jetzt noch zu Tage kommen, da doch Niemand da ist, nach ihr zu forschen!“

„Ich thue, was in meinen Kräften steht, Vater; aber Du weißt, dass es leider nur wenig sein kann. Die Advocaten, an die ich mich gewendet, haben mich alle zurückgewiesen, und meine eigenen Versuche, irgend etwas zu ermitteln, haben sich noch immer als fruchtlos herausgestellt. Ich kann nur von Weitem zum Ziele kommen!“

„Sage besser: es ist unmöglich, Hermann! — Nur Einer, der selbst in dem unglückseligen Hause lebt, — nur Einer, der jenen Menschen auf Schritt und Tritt verfolgt, könnte vielleicht eine Spur finden! Aber es ist zu spät, ich werde dieses Gefängnis nur noch als tochter Mann verlassen!“

Gerhard hatte jedes Wort von ihrem Gespräch gehört, und bei der letzten Aeußerung des alten Mannes durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag; es konnte nur von dem Hause seines Principals die Rede sein, und ohne daran zu denken, dass der Greis von ihm bisher noch gar nicht Notiz genommen hatte, gieng er auf ihn zu und sagte: „Wenn es eine Möglichkeit giebt, Ihnen zu dienen, Herr Sebald, so bitte ich Sie, über meine beschriebenen Kräfte zu verfügen.“ (Fortf. folgt.)

gewisse Presse bei jedem passenden und unpassenden Anlaß den „Einsiedler im Sachsenwalde“ den Störfried im heutigen Deutschland genannt hätte und auch jetzt nicht zaudern wird, mit schadenfroher, kochhafter Genugthuung den heissen Tadel zu verzeichnen, den der deutsche Kaiser den Gegnern seiner Politik zutheilen werden muß. Diese Politik mit ihrem von Kaiserswegen richtigen Gange hat bis heute — wir sehen von den Handelsverträgen ab, die im deutschen Reiche einer entschiedenen Abneigung begegnen — von den großen Fragen der Zeit keine gelöst, wohl aber hat auch unter dem „neuen Course“ die Socialdemokratie eine große Zahl neuer Befürworter und Anhänger gefunden und allerdings ist es der gegenwärtigen Regierung geglückt, Vorlägen wie das neue Volksschulgesetz, auszuarbeiten, die den Widerstand nicht nur der Politiker von Fach, sondern den des Volkes selbst finden. Nichtsdestoweniger wird es das deutsche Volk glauben müssen, daß der neue Kurs der richtige ist.

Tagesneuigkeiten.

(Erzherzogin Margaretha Sophie), die älteste Tochter des Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, welche eine schwere Krankheit überstanden hat, infolge deren dieselbe mehrere Monate ans Krankenbett gefesselt war, ist nunmehr wieder soweit hergestellt, daß sie vor einigen Tagen das Lager für kurze Zeit verlassen konnte. Vergangenen Mittwoch konnte die Erzherzogin zum erstenmal schon nahezu den ganzen Tag außer Bett zubringen. An eine Reise in ein südliches Klima kann jedoch vorläufig noch nicht gedacht werden, insofern die Erzherzogin nicht wieder im Vollbesitz ihrer Kräfte ist.

(Gegen die Migräne.) Vor der „Gesellschaft der Aerzte“ in Wien machte dieser Tage Dr. Heinrich Weiß Mittheilungen über eine neue, einfache Behandlung der Migräne. Der Vortragende wies zunächst auf die ungemein weite Verbreitung dieser Krankheitsform in unserer nervösen Zeitalter hin und kam sodann auf die verschiedenen Mittel zur Bekämpfung derselben zu sprechen. Es gebe fast kein Heilmittel, keine Droge, bemerkte Redner, welche nicht schon gegen die, insbesondere das Frauengeschlecht peinigende und oft zur Verzweiflung und Selbstmord treibende Migräne angewendet worden wäre. Doch gab es bisher kein Mittel, um den unerträglichen Kopfschmerz schnell zum Schweigen zu bringen. Die Erwägung, daß Migräne sehr oft in ursächlichem Zusammenhange mit nervösem Magenleiden stehe, und der Zufall habe nun zu einer Entdeckung geführt, welche diese Lücke auszufüllen berufen sein dürfte. Er habe nämlich die Erfahrung gemacht, daß ein durch ganz kurze Zeit mit der Hand ausgeübter Druck in der Magenenge gegen die Wirbelsäule, wobei die Bauchschlagader (Aorta) zusammengedrückt wird, die heftigsten Migräne-Anfälle aufgehoben und sowohl die Kopfschmerzen, als auch die Lichtsüßen augenblicklich bei 23 von ihm behandelten Patientinnen gehoben wurden. Dr. Weiß glaubt, daß die wahrscheinliche Ursache dieser plötzlichen wohlthätigen Wirkung in der durch das Zusammenrücken der Arterie bewirkten Veränderung der Blutvertheilung zu suchen sei.

(Die Hungersnoth) im Arvater Comitatus in Ungarn nimmt in schrecklicher Weise zu. Siebentausend Menschen nagen am Hungertuch, ihre einzige Nahrung besteht aus Brot und gemahlener Baumrinde. In der vergangenen Woche wurde an das ungarische Volk ein Aufruf gerichtet, es möge durch reichliche Unterstüßungen der Hungersnoth, in deren Gefolge der fürchterliche Hungertypus kommt, steuern.

(Unruhen in Berlin.) In der Hauptstadt des deutschen Reiches kam es in den letzten Tagen zu größeren Aufruhrungen, über deren Charakter sich bis jetzt noch nichts Bestimmtes sagen läßt. Bei diesen Tumulten wurden zahlreiche Häuser, Schlächter- und Cigarrenläden geplündert; es erfolgten viele Verhaftungen.

(Der Agent Bulgariens in Constantinopel), Bultovich, wurde, wie man unter dem 26. d. vom goldenen Horn meldet, von einem unbekannten Menschen überfallen und durch Messerstiche verwundet. Der Attentäter ließ das Messer

in der Wunde stecken, Bultovich zog dasselbe selbst heraus und schleppte sich in die Agentur. Der Verwundete mußte sich einer Operation unterziehen, wobei es sich herausstellte, daß die Eingeweide durchstochen worden waren. Bultovichs Befinden ist zwar befriedigend, doch ist wegen des operativen Eingriffes die Gefahr für sein Leben nicht ausgeschlossen. Als Ursache des Ueberfalles wird Privatrage vermuthet. — Den jüngsten Meldungen zufolge ist Bultovich bereits gestorben. Nunmehr wird auch die Vermuthung laut, daß das Attentat einer gewissen politischen Bedeutung nicht entbehre. Der ehemalige Kawaß der russischen Botschaft soll der Attentäter sein.

(Ein gequältes Männerherz) macht sich Lust in folgender Anzeige der „Märburger Zeitung“: „Meine ehrliche Frau ist mir wieder entlaufen und hat die nötigen Möbel, eine halbe Seite Speck und sogar das nötige Bettzeug mir abgestohlen, so daß ich mich nicht zur Ruhe legen kann. Sogar 7 Mark hat sie seit vierzehn Tagen verschluckt, ohne mein Wissen, hat Schmudsfachen gekauft, wo sie bekannt war. Hat sie sich binnen 24 Stunden nicht eingefunden, so sind vier geschiedene Leute, da sie schon viermal ausgerückt ist. Ich warne Jeden, der sich so ein Schicksal aufhört. Gute Nacht. Ich suche sofort eine Haushälterin. Gut. Nikolaus Reiderling, Bochold, Sect. I. 137.“

(Der Graf von Zanzibar.) Wie aus Tokio jetzt gemeldet wird, hat die Verstimmlung zweier dorthin telegraphierten Depeschen des „Reuter'schen Telegraphen-Bureaus“ einen „Wig“ gezeitigt, der dort viel beachtet worden ist. Von zwei Depeschen 1. „Der Kaiser erhob den Reichskanzler von Caprioli zum Grafen“ und 2. „Im nächsten Februar wird Zanzibar zum Freihafen erklärt werden“, kam nämlich die erste vollständig, von der zweiten nur das Wort „Zanzibar“ am Vollnachtsabend in Tokio an. Infolgedessen war in allen englischen und japanischen Zeitungen zu lesen: „Der Kaiser erhob den Reichskanzler von Caprioli zum Grafen von Zanzibar.“

(Fatma's Roman.) Eine ganz eigenthümliche Geschichte beschäftigt augenblicklich die französische Presse und lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal auf Algier und die dort bestehende Verhältnisse. Ein junges Arabienmädchen Fatma war in einer französischen Anstalt erzogen, in der sie mit Erfolg die Prüfung als Lehrerin bestand. Sie war nach Sprache, Sitten und Gewohnheiten ganz Französin geworden, erhielt den Posten als Lehrerin an einer kleinen Schule und verheiratete sich mit einem gleichfalls französisch erzogenen Lehrling ihres Stammes. Alles das geschah in aller Form Rechtens. Jetzt aber kam ein Draber und erklärte, daß er vor zehn Jahren die Fatma von ihrem Vater für 750 Frk. als spätere Ehefrau gekauft habe und verlangte die Auflösung der nachher geschlossenen Ehe. Nun liegt die Zivilgeschiedung in Algier so, daß die dort wohnenden Franzosen und nationalisierten Eingeborenen nach französischem Rechte, die mohamedanischen Algerier aber nach einem Rechte abgeurtheilt werden, das seine Begründung im Koran und Gewohnheitsrecht findet. In den beiden untern Instanzen sigen dabei nur mohamedanische Richter. Die erste Instanz erkannte nun zu Recht, daß der mit dem Vater abgeschlossene Kauf eine rechtsgültige Ehe bedeute, daß die spätere Ehe somit ungültig sei und daß Fatma ihrem Käufer nöthigenfalls mit Gewalt durch die Gendarmerie zugeführt werden müsse. Die zweite Instanz schloß sich in allen Theilen diesem Urtheil an und der Fall schwebt jetzt in der dritten Instanz, die, wie es heißt, in großer Verlegenheit ist, da sie anerkennen muß, daß die untergeordneten sich streng an den Buchstaben und den Geist der für die Kabylen gültigen Gesetze gehalten haben; andererseits aber ist es begreiflich, daß sie ein nach unserer Auffassung ungeheuerliches Erkenntnis, durch welches gewissermaßen der Menschenhandel eine regelrechte Sanction erhalten würde, nicht zur Ausführung kommen lassen will.

(Muster polizeilicher Weisheit.) In Warschau wurde das Vermögen eines reichen Magnaten verkauft, darunter auch ein von dem berühmten polnischen Künstler Matejko gemaltes Bild, welches einen polnischen König im vollen

Ornat, d. h. mit Mantel, Krone etc. darstellte. Der Rahmen des Bildes trug die Inschrift „Wladislaw Jagello“. Jemand ein General, der ein ebenso großer Liebhaber der Malerei als schwacher Kenner der Geschichte war, kaufte das Gemälde. Als man ihm dasselbe jedoch ins Haus brachte, fingen ihm gerechte Bedenken darüber ein, wer denn eigentlich besagter Wladislaw Jagello sei: ob derselbe überhaupt das Recht habe, sich im Königsornate abnehmen zu lassen und ob es in Folge dessen auch passend sei, das Bild an günstiger Stelle im Saale aufzuhängen. Die eigenmächtige Entscheidung solcher wichtiger Fragen schien dem biedereren General unzulässig und er sandte in Folge dessen an den Polizeimeister folgende Anfrage: Hochgeachteter H. R. Ich habe ein Gemälde gekauft, welches einen gewissen Wladislaw Jagello im königlichen Ornat darstellt. Da ich das Bild in meinem Saale aufzuhängen wünsche, so bitte ich Sie ergebenst, Nachforschungen anzustellen, ob nicht in Warschau ein Schauspieler des Namens Wladislaw Jagello existirt und wenn derselbe vorhanden, ob er auch das Recht hat, sich im Königsornate porträtieren zu lassen. In Erwartung baldiger Auskunft Zhr. H. R. Der Polizeimeister, welcher Se. Excellenz zu befriedigen wünschte, ertheilte sofort an seine Untergebenen die entsprechenden Verfügungen, als deren Resultat dem General in kurzem folgende Antwort zukam: Excellenz! Indem ich es mir zur besonderen Ehre anrechne, Ihre Bitte insofern als möglich zu erfüllen, benachrichtige ich Sie: 1. Daß der in Ihrer Anfrage bezeichnete Wladislaw Jagello in Warschau nicht wohnhaft ist. 2. Im „Sächsischen Hotel“ wohnt der Kleinbürger Wladislaw Dawgelsky, welcher polizeilich inquiriert wurde und aus sagte, daß er sich niemals im königlichen Ornat habe malen lassen, und daß er überhaupt erst seit 2 Tagen sich in Warschau aufhalte. Derselbe hat sich verpflichten müssen, sich niemals in einem, seinem Stande nicht entsprechenden Costüm porträtieren zu lassen. In Anbetracht dieser Mittheilungen glaube ich, daß der Placirung besagten Bildes in dem Saale Ew. Excellenz kein Hindernis im Wege steht!

Eigen-Berichte.

Celli, 25. Februar. (Mit der Hundspetische.) Heute wurde vor dem Einzelrichter des hiesigen k. k. städt. delegierten Bezirksgerichtes, Dr. Koccar, die Verhandlung gegen den Gastwirt Ludwig Wallentschagg durchgeführt, der den Dr. Nibel auf dem Platze vor dem Gerichtsgebäude mit der Hundspetische gequält hatte, da Dr. Nibel in dem Proceß gegen Max Besozzi und Dr. Brenschaf die Gattin Wallentschaggs, die als Zeugin vernommen wurde, schwer beleidigt hatte. Wallentschagg wurde zu einer Geldstrafe von 10 Gulden und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Celli, 25. Februar (Pensionat Windbichler.) Wir besitzen in unserer Stadt in dem Institut Windbichler, so benannt nach dem Inhaber und Director desselben, Herrn Hans Windbichler, eine wahre Muster-Erziehungsanstalt. Das Institut besteht seit dem September 1880 und war im ersten Jahrgange von fünf Zöglingen besucht. Im folgenden Jahre schon betrug die Zahl derselben zwanzig. Welche Erfolge dieses Pensionat aufzuweisen hat, das sich die Aufgabe gestellt hat, seine Zöglinge durch Ueberwachung der durch die Pflichten der Schule auferlegten häuslichen Arbeiten, durch Zernichtung sittenverderbender Einflüsse und durch gesundheitliche Pflege und Behandlung des durch die geistige Arbeit belasteten Körpers zu erziehen, zu stärken und zu schützen, möge die Thatsache beweisen, daß im Jahre 1890 von den 20 Zöglingen der Anstalt, die das hiesige Gymnasium besuchten, alle mit Erfolg den Jahrgang absolvierten und acht derselben sogar ein Zeugnis erster Classe mit Vorzug erhielten. Im vergangenen Jahre wurde diese Musteranstalt, auf die die Stadt Celli stolz sein kann, in ein neues prächtiges Heim verlegt; Herr Windbichler nahm nämlich das Buchniggische Haus in der Hermannsgasse in Pacht und richtete es mit nicht unbedeutenden Kosten zweckentsprechend und nach allen hygienischen Grundsätzen ein. Möge die treffliche Anstalt auch fernerhin blühen und wachsen.

-a-

Wiener Planderei.

Mit teuflischer Freude stürzte in der vergangenen Woche die gesammte Wiener Presse über den kühnen Dr. Kueger her, der es gewagt hatte, die Mißstände bei der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft einer herben Kritik zu unterziehen und dabei auch Personen anzugreifen, welche bisher Niemand so schonungslos preisgegeben hatte. Aber ebenso einmüthig zollte die unparteiisch denkende Bevölkerung Wiens dem Dr. Kueger Beifall, schon deshalb, weil er durch seine Rede den Damm gebrochen hatte, der bisher auf Allen lastete, die zwar gewisse öffentliche Schäden zu erkennen imstande, nicht aber auch muthig und unabhängig genug waren, diese aufzudecken. Auch ein Theil der Abgeordneten unterstützte ihn durch ihre Zustimmung und den kräftigsten Widerhall des Lobes fand der Redner in der nationalen Presse Oesterreichs und Deutschlands, — eine genügsame Entschädigung für die Beschimpfungen, die ihm von seite der sogenannten liberalen Partei zutheil geworden waren.

Wir wollen Abbitte leisten, sagen jetzt die Wiener, und wem — glauben Sie wohl geehrte Leser? — Keinem Geringeren als dem „Prinzen Carneval“, den wir so schwer vernachlässigt und während seiner nun schon einmonatlichen Anwesenheit fast gar nicht beachtet haben. Das war ein schweres Vergehen gegen den harmlosen, fröhlichen Gast, der ja nur dort einzufahren pflegt, wo er auf allgemeine Theilnahme rechnen darf. Aber es scheint, daß die Wiener in den letzten Wochen infolge der vielen und schweren Unglücksfälle, von denen sie heimgesucht wurden, ganz aus dem Häuschen gerathen waren und ihres Sinnes verloren, der ja immer auch ein Wahrwort gewesen, nämlich des bekannten „Alles wird sich!“ vollkommener vergessen hätten. Ein solches Vergehen, wie die Vernachlässigung des Faschings und die

höhnenden Bemerkungen, daß heuer ein trauriger Fasching in Wien eingeleitet sei, kann nur durch verdoppelte Aufmerksamkeit gegenüber dem Gestränkten gut gemacht werden und so tanzen wir denn auch Tag um Tag mit einem Feuereifer, daß selbst die kleinsten Ballorte und die unbekanntesten Tanzsäle vom frommsten Lärm ertönen. Ich will daher Einiges darüber mittheilen.

Unser bedeutendster Ball scheint nun der Ball der Stadt Wien zu sein, schon deshalb, weil kein Gebäude solch riesige und prachtvolle Räume aufzuweisen hat, wie unser Stadthaus. Von Jahr zu Jahr wird dieses Fest beliebter und eine Eintrittskarte zu demselben bildet einen Herzenswunsch so mancher Frau aus gutem Bürgerthum. Der Ball erhält in der That einen immer steigenden Besuch und es gilt als besondere Auszeichnung, in eines der beiden großen „Comité's“, den Empfangsausschuß oder den Ordnungsausschuß, gewählt zu werden. Der Ball der Stadt Wien hatte heuer zum dritten Male seit dem Bestande dieser Einrichtung stattgefunden; während nun im ersten Jahre 190 und im zweiten 230 Paare die große Quadrille tanzten, gab es heuer gar schon 260 Paare, und die Zahl der sonstigen Besucher hatte sich um ein gutes Drittel gegen das Vorjahr verstärkt. Von dem Glanze und der Pracht der Ausstattung aller Räumlichkeiten ist in den Tagesblättern bereits ausführlich berichtet worden; der große Platz vor dem Rathhause erstreckte im elektrischen Lichte und war gefüllt mit Equipagen und Fiakern, deren Lenker sich die langen Stunden mit allerlei Kurzweil vertrieben; außerdem belebte eine ziemliche Menge Neugieriger, die ihren Schlaf geringschätzten, die nächste Umgebung des Rathhauses bis nach Mitternacht. Kostbar waren auch die Spenden, welche von der Ball-Unternehmung selbst mit fünf Gulden das Stück bezahlt werden mußten; gewiss ein Luxus, den nur wenige Ballveranstalter sich gestatten dürfen.

Auch der Industrieball hatte seinen ausgiebigen Zuspruch gefunden, obgleich dessen Veranstalter mit Bangen dem Feste entgegenzusehen, welches heuer inmitten zwischen zwei großen Ballfesten eingekengt, auch noch durch die Abwesenheit der höchsten Herrschaften zu leiden hatte. Ihre Besorgnisse waren aber unbegründet geblieben und der Befall der offiziellen Feier hatte es sogar ermöglicht, dem Balle einen mehr bürgerlichen Anstrich zu geben, der auch dem Tanzvergnügen förderlich war. Auf seinem feiner Vorgänger ist so viel getanzt worden, wie auf dem heurigen Industrieball und das will viel bedeuten, wenn man berücksichtigt, daß auf diesem, wie auf den anderen großen Gillebällen die Vorschriften auf das Allerstrengste gehandhabt werden und es daher zur Abwechslung einmal das Schicksal gar mancher Herren bleibt, unbeachtet sitzen bleiben zu müssen. Wer dort nicht genügend Freunde und Gönner hat, muß als stummer Zuschauer die Ballnacht todtschlagen, denn die „Exclusivität“ gilt als der oberste Grundsatz.

Unsere angehenden Advokaten feierten ebenfalls unter dem Titel „Concipienten-Kränzen“ ihr Ballfest. Letzteres war in den früheren Jahren thatsächlich immer von der „besten Gesellschaft“ Wiens besucht gewesen und schon die Namen der Auschussmitglieder bürgten dafür, daß die Besucher sich in wirklich guter Gesellschaft befanden. Aber das hat sich allmählig geändert, — warum, weiß Jedermann ganz genau und es genügt, wenn ich die Namen derjenigen Herren erwähne, welche den Tanz eröffneten. Nach dem beglückten Bericht war diese Aufgabe den Herren Pressburger, Spiro, Herzberg, Fränkel, Königslein, Popper, Kris u. s. w. zugefallen, also bloß Leuten aus dem „ausgewählten Volke“, die sich doch keineswegs einer so außerordentlichen Beliebtheit erfreuen, als die Wiener Zeitungen gerne ihren Lesern weismachen wollen. Unter diesen angenehmen Gästen befand sich auch der aus

Feistritz bei Lembach, 26. Februar. (Gemeinde-
vorstandswahl.) Bei derselben wurde Herr Johann
Rottner zum Gemeindevorsteher, die Herren Ludwig Rottner
und Johann Robitsch zu Gemeinderäthen gewählt.

Graz, 25. Februar. (Sommerwohnungen in
Steiermark.) Der Verein zur Förderung des Fremden-
verkehrs in Steiermark, der seit mehreren Jahren die Ver-
mittlung von Sommerwohnungen in der Umgebung von Graz
und in der Provinz unentgeltlich besorgt und in diesem
Zweige der Provinztätigkeit alljährlich die günstigste Erfolge
erzielt, wird auch in diesem Jahre vor Beginn der Fremden-
saison ein Verzeichnis von zweckentsprechenden Sommer-
wohnungen in allen Theilen des Landes herausgeben. Der
Verein hat sich diesem Zwecke an die dem Verbands zur
Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark gehörenden
Vereine und Körperschaften mit dem Ersuchen um Bekannt-
gabe von leerstehenden Sommerwohnungen gewendet, und
richtet auf diesem Wege auch an die Vereinsmitglieder und
sich für den Fremdenverkehr interessierende Personen die Auf-
forderung, bis längstens 15. März d. J. bezüglich der Mit-
theilungen an die Vorstände der Vereine zur Förderung des
Fremdenverkehrs in Graz, Herrngasse, Landhaus einfinden zu
wollen. Später eintreffende Anzeigen können nicht berücksichtigt
werden.

Kremberg, Gerichtsbezirk St. Leonhard, 21. Februar.
(Gemeindeauswahl.) Bei derselben wurden nach-
benannte Herren gewählt: Tomaskitz Franz, Kraner Alois,
Dinik Johann, Roß Jakob, Kmetitsch Johann, Sver Alois,
Feuerlitz Franz, Orinig Alois, Wresnig Josef.

Marburg, 25. Februar. (Gemeindevorstand-
swahlen.) In St. Margarethen a. B. wurde Herr Josef
Schäfer zum Gemeindevorsteher, die Herren Anton Baum-
gartner und Franz Walz zu Gemeinderäthen gewählt. —
In Tragutitz wurde Herr Valentin Ralsp zum Gemeindevor-
steher, die Herren Johann Ribitsch und Michael Purgay
zu Gemeinderäthen gewählt. — In Wachsenburg wurde Herr
Jakob Hasel zum Gemeindevorsteher, die Herren Franz Ralsp,
Johann Eschep und Jakob Kmetitsch zu Gemeinderäthen
gewählt. — In Partin wurde Herr Franz Lorber zum Ge-
meindevorsteher, die Herren Matthias Senekowitsch, Johann
Drosch und Michael Dolaisch zu Gemeinderäthen gewählt. —
In Zoggersdorf wurde Herr Bartholomäus Räßl zum
Gemeindevorsteher, die Herren Jakob Gumsai und Josef
Mochitz zu Gemeinderäthen gewählt. — In Wraga wurde
Herr Matthias Kufowetz zum Gemeindevorsteher, die Herren
Franz Fraß und Michael Reisch zu Gemeinderäthen gewählt. —
In St. Leonhard wurde Herr Anton Wraslag zum
Bürgermeister, die Herren Johann Kainig, Dr. Karl Witter-
mann und Josef Sedminet zu Gemeinderäthen gewählt.

Meisnig, 26. Februar. (Gemeinnützliche Kinder-
Unterhaltung.) Unser beliebter Herr Bürgermeister, Anton
Rietchnigg, veranstaltete Sonntag, den 21. Februar in seinem
Hause eine Unterhaltung, wozu er seine Gefinnungsanverwandten
und Verwandten mit ihren Kindern lud. Die zahlreich er-
schienenen Gäste wurden mit feinen Speisen und leichten süßen
Getränken bewirtet. Nachdem die Tafel der Großen und
Kleinen beendet war, veranstalteten unser sehr geehrter Herr
Oberlehrer Korfke und seine Frau Gemahlin, welche die
Kinder beaufsichtigten, allerlei Spiele und Musik. Solche
Freude befehdeten die Eltern an dem Vergnügen der Kinder
und es wird ihnen dieser Abend noch lange in angenehmer
Erinnerung bleiben. Dem Herrn Bürgermeister und Festgeber,
freundschaft besondern Dank. Es muß schließlich anerkannt
werden, daß die Unterhaltung zum großen Theile der edlen
Gefinnung der Frau Rietchnigg zu verdanken ist. Fürwahr,
über deutsche Sitten und deutschen Brauch steht nichts auf.

dem abfchließlichen Prozesse Schneider bekannte Vertheidiger
Dr. Fried, der nach dem, was aus einer unversälschten Quelle
bekannt geworden ist, von allen Seiten, insbesondere aber
von Damen, um genaue Nachrichten und Einzelheiten über
das Verhalten seiner „Clientin“ Schneider befragt wurde
und darüber genaue Auskunft erteilen mußte. Das ist in
der That ein nettes Ballgespräch und zeugt am besten für die
„gute Gesellschaft“ der heutigen Tage, welche oben auf schwimmt
und an vielen Orten den Ton angibt.

Kein Wunder ist es daher, wenn echt deutsch gesinnte
Männer, allen voran aber der wackere Führer Schönerer,
gegen diese Gesellschaft losziehen und alle ihre Kräfte auf-
bieten, um die heranwachsenden Geschlechter vor der Ver-
sümpfung zu bewahren. Ihre Anstrengungen scheinen selbst in
dem „internationalen“ Wien nach und nach Anerkennung zu
finden, was daraus hervorgeht, daß eine weit größere Zahl
von Besuchern, als vordem, an den letzten Versammlungen
des deutschen Volksvereins theilgenommen hatte. Die deutsch-
nationale Bewegung gewinnt in Wien immer mehr Boden
und das furchtbare Zetergeschrei und die böswilligsten Ver-
brechungen und Verleumdungen vermögen nichts Uebles mehr
anzurichten. Die Vernünftigen lachen einfach über die Toll-
wuth einzelner liberaler Zeitungen und ihrer Berichterstat-
ter und sie werden noch mehr lachen, wenn sie sehen, wie die
Volksmassen nach und nach gänzlich sich aus den geistigen
Jesseln dieser Presse befreien werden.

Nach Wasser! ertönt abermals — ich weiß nicht
zum wie vielen Male — der Ruf im Wiener Gemeindevor-
rathe. Ein wahrer Moloch, diese Wasserversorgung, deren
Kosten die Bevölkerung zu tragen hat! Seit dem Bestande
der Hochquellenleitung, die bis heute der Wiener Bevölkerung
wohl ein halbes Hundert Millionen Gulden gekostet hat,
wurden schon wiederholt neue Quellen angekauft und der

Unter-Täubling, 26. Februar. (Gemeinde-
wahlen.) In dieser Gemeinde wurden zu Ausschüssen die
Herren: Faschmann Nikolaus, Gollub Franz, Ulbin Johann,
Raibitsch Franz, Hauptmann Jakob, Vesjak Georg, Greifoner
Georg und Paulin Franz gewählt. Von denselben wurde
Herr Paulin Franz zum Gemeindevorsteher, die Herren Ulbin
Johann und Hauptmann Jakob zu Gemeinderäthen gewählt.

Wien, 24. Februar. (Beschlagnahme.) Die letzte
Nummer der Wiener deutschnationalen Wochenschrift „Öst-
deutsche Rundschau“, herausgegeben von R. S. Wolf, wurde
wegen der Abdruckung eines Artikels aus der Berliner „Kreuz-
zeitung“, welcher sich mit dem jüdischen Vorstände des officiösen
Pressebureaus, Hofrath v. Freiberg und dem Börsenschwindel
vom 14. November v. J. beschäftigte, mit Beschlagnahme belegt.
Die Schriftleitung hat eine zweite Auflage veranstaltet. Das
officiöse Pressebureau gilt also als l. l. Behörde und steht
unter dem Schutze des objectiven Verfahrens.

Wisch, Bezirk St. Leonhard in W. B., 25. Februar.
(Gemeindeauswahlswahlen.) Folgende Herren wurden
hier in den Gemeindeauschüssen gewählt: Krainz Johann,
Murschek Anton, Fürbass Johann, Schalamon Jakob, Fürbass
Martin, Murschek Franz, Schalamon Martin, Kramberger
Johann, Schwarz Anton, Murko Karl, Schalamon Johann
und Kramberger Alois.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung im Finanzdienste.) Die l. l.
Finanzlandesdirection hat den Herrn Max Riedl zum l. l.
Steueramtspraktikanten in Graz ernannt.

(Advokaten.) Der Ausschuss der Advokatenkammer
für Steiermark gibt bekannt, daß die Herren Dr. Raimund
Nedermann mit dem Wohnsitz in Graz und Dr. Alois
Prencic mit dem Wohnsitz in Cilli in die Advokatenliste
für Steiermark eingetragen wurden.

(Transportsteuer.) Wie wir vernehmen, wird sich
die Grazer Handels- und Gewerbekammer in ihrer zu Beginn
des nächsten Monats stattfindenden Plenarsitzung mit der von
der Regierung geplanten Transportsteuer beschäftigen. Das
st. Kammer-Comité beriet diese Tage den Entwurf einer
Petition, die nach erfolgter Genehmigung seitens der Kammer
dem l. l. Handels-Ministerium überreicht werden soll. Der
Kammer wird weiters der Antrag vorgelegt werden, dem Ab-
geordnetenhaus eine Petition zu überreichen und den Reichs-
raths-Abgeordneten Herrn Ferd. Ludwig zu ersuchen, dahin zu
wirken, daß sowohl die deutsche Linke, als auch die deutsch-
nationale Partei in dieser Angelegenheit vereint vorgehen, die
übrigen Parteien zur Mitwirkung einzuladen, sowie dem st.
Landes-Ausschuss, der Südbahn, der Grazer-Köflacher Eisenbahn-
und Bergbau-Gesellschaft und der steierm. Landwirtschafts-
Gesellschaft je eine Abschrift der Petition mitzutheilen. Das
Referat über diese Angelegenheit hat Herr Kammer-Rath
Franz Schreiner übernommen.

(Vom Rothen Kreuze.) Im Verlage der „Oester-
reichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze“ ist der Schematismus
dieser Gesellschaft für das Jahr 1892 erschienen. Wir werden
ersucht mitzutheilen, daß dieser Schematismus für Jedermann
durch die Stammvereine (für Steiermark durch den „Landes-
und Frauen-Hilfsverein vom Rothen Kreuze“ in Graz) zu
dem Selbstkostenpreise von 20 kr. erhältlich ist.

(Todesfall.) In Windischgraz wurde gestern nach-
mittags der allgemein geachtete Apotheker und Hausbesitzer
Herr Gottlieb Kordil zu Grabe getragen, welcher am 25. d.
abends nach kurzem Leiden starb.

(Ausweiskasse-Verein in Marburg.) Ge-
barungsschuldscheine Februar 1892. Empfänger:
fl. 51345-01, Ausgaben: fl. 53508-26.

(Philharmonischer Verein.) Wie uns mitge-
theilt wird, veranstaltet das Vergnügungs-Comité des philharm.
Vereins am 5. März in den unteren Casinocalicitäten einen
Unterhaltungsabend, welcher nach den bedeutenden Vorbe-
reitungen zu schließen, seltene Genüsse zu bieten verspricht.
Unter Anderem soll Fredro's „einzige Tochter“, die „Anti-
semiten“ von Gené, ferner die humoristische Ouvertüre

Hauptleitung angegliedert. Doch sie alle zusammen decken noch
immer nicht den steigenden Bedarf an Wasser, den Wien
alljährlich beansprucht. Was soll daraus werden? rufen besorgt
nicht nur die Großstädter, sondern auch die Bewohner jener
Gegenden, in welchen die Quellen entspringen; denn sie
fürchten, daß ihre Gegend wasserarm werde und dann un-
geheuren Schaden erleide. Das Uebel liegt tief und ist daraus
entstanden, daß den Wienern von einer unbedachten Ver-
waltung seinerzeit gestattet wurde, das theure Wasser in jede
Privatwohnung einzuleiten, wo dann in einer unverantwort-
lichen Weise damit gewirtschaftet wird. Um die Folgen des
damaligen Leichtsinns zu mildern, soll nun der Wasserbedarf
Wiens in zwei Kategorien getheilt und eine Trink-, sowie eine
Nutzwasserleitung geschaffen werden. Nach dem Antrage des
Bürgermeisters will man aber die letztere aus der Donau
abzweigen, wofür sich die Wenigsten begeistern können und
selbst der bekannte „Wassermacher“ Suchs dagegen seine Stimme
erhob. Seit Jahren besteht eine Gesellschaft, welche die Con-
cession für die Schaffung einer Tiefquellenleitung von Wiener-
Neustadt nach Wien besitzt; allein leider befindet sich diese
nicht in jener günstigen finanziellen Lage, die eine Gewähr
für den Bestand und die glückliche Durchführung dieses Unter-
nehmens bietet. — So wird denn das Donau-Wasser den
Sieg davon tragen und zu den neuen Verkehrsanlagen kommt
ein weiteres Unternehmen hinzu; — aber bis zu dessen In-
angriffnahme wird auch noch viel Wasser umgeföhrt die
Donau hinabrinne.

M. W.

(Eine interessante Naturerscheinung.) Frau
(zum benebelt heimkehrenden Gatten): „Jetzt kommst Du
nach Hause? Die Sonne scheint ja schon!“ — Mann: „Das
wird die Mitternachts-Sonne sein.“

„Francesca di Rimini“ zur Aufführung gelangen. Bemerk-
t wird, daß zu dieser Unterhaltung nur die ausübenden und
unterstützenden Mitglieder des Vereines Zutritt haben. Neue
Anmeldungen werden in der Droguerie des Herrn Ed. Kaufner
entgegengenommen.

(Radfahrer-Club „Schwalben“.) Wie uns mit-
getheilt wird, hat sich dieser Radfahrer-Club bei seiner am
19. d. stattgehabten Vollversammlung mit Stimmeneinhellig-
keit folgendermaßen neu constituirt: Herr Franz Maritsch
wurde zum Obmann, Herr Max Humayer zum Obmann-
Stellvertreter, Herr Hans Hajny zum Säckelwart, Herr Karl
Sicherl zum Fahrwart, Herr Seb. Lucardi zum Fahrwart-
Stellvertreter, Herr Willy Droll zum Schriftwart, Herr Josef
Dufel zum Zeitwart, Herr Stefan v. Stunkowich, Herr Josef
Wart-Stellvertreter gewählt; als Beisitzer wurden Herr Vincenz
Spagel und Herr Eduard Böheim, ferner auf Antrag des
Herrn Hans Hajny vier Fahrmeister gewählt und zwar
auf dem Hochrade Herr Max Humayer und Herr Karl
Sicherl, auf dem Niederrad Herr Hans Hajny und Willy
Droll. — Diese Wahl fand die freundlichste Aufnahme und
ist der strebende Club „Schwalben“ zu diesem Ergebnis zu
beglückwünschen, zumal der neue Ausschuss aus Mitgliedern
besteht, die für die Interessen dieses Vereines uneigennützig
einstehen und den Verein fördern; es ist daher erfreulich,
feststellen zu können, daß der Verein seit seiner Neu-Con-
stituierung wieder bereits 38 ausübende Mitglieder zählt
und noch weitere Anmeldungen bevorstehen. Auch ersucht uns
der Ausschuss, die Mittheilung aufzunehmen, daß die großen
Clublocale, wie der geräumige Fahrfaal (Kreuzhof) den
Sportfreunden bei allfälligen Besuchen zur Verfügung stehen;
auch sind sportsfreundliche Gäste an Club-Abenden (Mittwoch
und Samstag) stets willkommen.

(Theater.) Heute gelangen die „Wiener Walzer“ zur
dritten Aufführung. Vorher wird „Die Recruitment in Kräh-
winkel“ gegeben. Morgen findet die erste Aufführung der
Posse „Leichtes Tuch“ statt.

(Die Sterblichkeit im Jahre 1891 im Sprengel
der Bezirkshauptmannschaft Marburg.) Der Sta-
tistik ist in unserem Zeitalter eine große Rolle zugefallen.
Ziffern reden eine sehr beredte Sprache und können zu Wahr-
nehmungen, von denen sich frühere Geschlechter nichts träumen
ließen. Allerdings müssen auch ziffermäßige Daten mit klaren
Augen angesehen werden und der Statistiker hüthet sich wohl,
aus den ihm zu Gebote stehenden Ziffernreihen voreilige
Schlüsse zu ziehen. Die Zahlen, die wir heute unsere Leser
mitzutheilen in der Lage sind, erzählen von der Sterblichkeit,
die in unserer Stadt und im nächsten Umkreis derselben herrscht,
und bieten keinen Anlass zu ängstlichen Schlussfolgerungen.
So mögen sie denn selber sprechen: Es sind im verfloffenen
Jahre im Ganzen gestorben: an angeborener Lebensschwäche
212 männliche, 160 weibliche, an Blattern 1 m. 3 w., an
Masern 6 m. 5 w., an Scharlach 1 m. 1 w., an Typhus
8 m. 12 w., an Ruhr 1 m. 2 w., an Keuchhusten 64 m.
56 w., an Halsbräune, Group und Diphtheritis 12 m. 9 w.,
an Kindbettfieber 19 w., an Wuthkrankheit 1 m. 4 w., an
Entzündung der Gehirneorgane 13 m. 17 w., an Schlagfluß
30 m. 25 w., an entzündlichen Krankheiten der Athmungs-
organe 81 m. 79 w., an Lungenschwindsucht 146 m. 144 w.,
an chronischen Herzkrankheiten 20 m. 22 w., an Entzündung
des Bauchfelles und Darmes 28 m. 35 w., an Brechdurchfall
5 m., an chronischem Darmcatarrh 22 m. 20 w., an Stro-
phulose 9 m. 8 w., an Ves 1 w., an Krebsigen Entartungen
11 m. 13 w., an Altersschwäche 158 m. 180 w. und an
sonstigen Krankheiten 280 m. 306 w. Personen. Eines gewalt-
samen Todes sind gestorben: a) durch Selbstmord: durch Gift
1 m., durch Erhängen 5 m., durch Erschießen 1 m., durch
Ertränken 5 m. 5 w. und durch sonstige Todesarten 1 m.
Person; b) durch Mord und Todtschlag: durch Erschlagen
6 m., durch Erschießen 1 m., durch Erdrosseln 1 m., und
durch sonstige Todesarten 1 m. Person; c) durch zufällige
Beschädigungen 18 m. 4 w., zusammen also 1149 männliche
und 1130 weibliche Personen. Hierzu kommen noch die Todt-
geburten mit 53 männlichen und 25 weiblichen Individuen.
Es befreit sich demnach die Sterblichkeit mit 1202 männl.
und 1156 weiblichen Personen, sonach beträgt die Gesammt-
summe 2358 Personen, was 2-77% der Bevölkerung ausmacht.

(Eine saubere Gesellschaft.) Eine Diebsfamilie,
aus vier Personen bestehend, wurde am 16. d. hier entdeckt.
Die Tochter, Franziska Schefla, ist mehrerer hier und in
Pöbersch begangener Hühner- und Erdäpfel-Diebstähle, deren
Stiefmutter, Maria Mohorich, der Mithilfe dabei und einiger
Holzdiebstähle, der Bruder, Johann Mohorich, ebenfalls der
Mithilfe und der Vater, Franz Mohorich, des Diebstahls von
mindestens 15 Müllerjücken und von Holz, überwießen. Tochter
und Mutter wurden als Hauptbeschuldigte und zur Ver-
hinderung von Verabredungen von der Sicherheitswache ver-
haftet und dem Gerichte eingeliefert. Der Sohn machte sich
vor dem „Ereignis“ aus dem Staube und soll nach Hl.
Dreifaltigkeit geflohen sein, das würdige Oberhaupt dieser
diebischen Familie wurde aber zur Versorgung eines noch im
Kindesalter stehenden Knaben auf freiem Fuß belassen. So-
weit festgestellt wurde, wurden die Hühnerdiebstähle beim
Vorstadter in wiederholten Angriffen und bei Bauern in Pöbersch
verübt. Einen dieser Tage in der Kaiserstraße vorgekommenen
Hühnerdiebstahl wollen aber diese Hühnermarder nicht ein-
gestehen. Einige der gestohlenen Hühner wurden verkauft, die
anderen verspielt.

(Eine jugendliche Sünderin.) Eine früh Ver-
dorbene wurde in einem 14-jährigen Mädchen aus Raders-
burg am 13. d. hier arretirt. Das noch kindliche Mädchen
weilte seit acht Tagen hier und stand im Dienste. Aus
letzterem entwich sie aber nach Veruntreuung eincaffirten
Geldes, was zu ihrer Verhaftung führte. Vor der Einklieferung
der Sünderin ans Gericht mußte sie aber aus ärztliche An-
ordnung hin dem Krankenhaus übergeben werden, denn die
Heilung einer Krankheit, eine Folge des lüderlichen Lebens
der Dirne, erschien zur Verhinderung der Weiterverbreitung
des Uebels dringend geboten.

Die Generalversammlung des Spar- und Vorschuss-Vereines der Arbeiter in Marburg

wurde am Nachmittage des letzten Sonntags in der Garmbrunshalle abgehalten. Nachdem der Obmann des Vereines, Herr Sigmund Mengemann, der den Vorsitz führte, die Versammlung eröffnet hatte, ergriff der Cassier des Vereines, Herr Rudolf Friedel, zum ersten Punkte der Tagesordnung „Bericht über den Rechnungsabluß für das Jahr 1891“ das Wort und erklärte, daß die Einnahmen des Vereines sich auf 56.670 fl. 95 kr. beliefen, denen die Ausgaben in der Höhe von 56.017 fl. 87 kr. gegenüberstehen. Unter den Einnahmen befinden sich folgende Posten: Anteilseinzahlungen am Anfange 2390 fl., Spareinzahlungen 18.186 fl. 75 kr., Reservefond 1314 fl. 20 kr., eingezahlte Anteilseinzahlungen 358 fl., eingelegte Spareinzahlungen 5501 fl. 47 kr., rückgezahlte Vorschüsse 26.705 fl. 04 kr., Zinsen von Vorschüssen 2177 fl. 59 kr., Zinsen von Kassen 4 fl. und endlich Einschreibgebühr 33 fl. 90 kr. Die Ausgaben zerfallen in: Ausstehende Vorschüsse 19236 fl. 43 kr., Vorschüsse 28.560 fl. 2 kr., behobene Anteilseinzahlungen 354 fl., behobene Spareinzahlungen 5009 fl. 55 kr., behobene Zinsen von Anteilseinzahlungen 8 fl. 45 kr., behobene Spareinzahlungen 44 fl. 75 kr., auf Kasse 375 fl. 91 kr., Abschreibung der Dubiosen 59 fl. 85 kr., Steuer und Gebühr 51 fl. 64 kr., Vereinsausgaben 517 fl. 7 kr., und endlich Einlage in der Sparkasse 1800 fl. — Am 31. December 1891 betrug der Cassastand 653 fl. 28 kr. Der Bericht des Cassiers enthielt auch die Mittheilung bezüglich der Mitgliederbewegung im Vereinsjahr 1891, aus der hervorgeht, daß der Verein zu Beginn des Jahres 682 Angehörige zählte, von denen im Verlaufe des Jahres 111 austraten; neue Mitglieder gewann der Verein im letzten Jahre 113, so daß am 31. December v. J. die Zahl der Vereinsangehörigen 684 betrug. Nachdem Herr Friedel den Rechnungsabluß berichtet hatte, erklärten die Herren Anton Herzog, Johann Leopold und Karl Burger, daß sie den Rechnungsabluß eingehend prüften und mit den Büchern und dem Portefeuille übereinstimmend fanden, worauf die Versammlung den Rechnungsabluß genehmigte.

Beim nächsten Punkte der Tagesordnung, „Ausscheidung der Hälfte des Aufsichtsrathes, Neuwahl und Wahl dreier Ersatzmänner“, ergriff Herr Friedel das Wort und hob hervor, daß es angeht, daß in kurzer Zeit mehrfach zu Tage getretenen traurigen Erscheinungen in einzelnen Vereinen geboten sei, bei den Wahlen des Aufsichtsrathes nicht lässig vorzugehen. Frage man nach den Ursachen der schlimmen Geschehnisse, die sich einigen Geldinstituten ereigneten, so komme man zur Ueberzeugung, daß es zumeist eine allzu große Vertrauensseligkeit war, die das Unheil erzeugte. „In unserem Vereine“, sagte der Redner, handelt es sich um die blutig erparten Gulden ehrlicher Arbeiter und deswegen wünsche ich, daß Sie bei den Wahlen in den Aufsichtsrath vorsichtig vorgehen und energische Männer wählen.“

Die Versammlung beschloß, durch Zuvor, wie es auch in früheren Jahren der Fall war, die Aufsichtsräthe zu wählen. Aus dieser Wahl gingen hervor die Herren: Jurisch, Maglei, Burger, Lorenz, Hofmann und Kitzner. Ausgelost wurden die Herren Leopold und Amor, ersterer wurde wiedergewählt. Zu Ersatzmännern wurden die Herren Kluske, Schelesnik und Wratzko gewählt. Vor der Verathung des 4. Punktes der Tagesordnung, „Bestimmung betreffs Erhöhung der Einschreibgebühr von 30 kr. auf 50 kr.“ erklärte der Obmann des Vereines, daß dieser Antrag vom Vereinsvorstande gestellt werde. Die Gründe, die den Vorstand hierbei geleitet hätten, seien im Wesentlichen der riesige Zubrang zum Vereine, wodurch die Arbeit sehr groß würde; auch seien die Regien bedeutend. Der Verein habe es nicht nötig, eine Anzahl Mitglieder zu werben, da er ohnehin auf festen Füßen stehe und über einen bedeutenden Reservefond verfüge. Die Herren Maier und Maglai unterstützten den Antrag auf Erhöhung der Einschreibgebühr, worauf derselbe angenommen wurde.

Zum fünften Punkte der Tagesordnung, „Bestimmung des Höchstbetrages der Darlehen“ sprach Herr Friedel und trat dafür ein, daß der Verein nach wie vor 1000 fl. als höchstes Darlehen gewähren möge. Die Versammlung stimmte den Anschauungen des Redners bei.

Der letzte Punkt der Tagesordnung war „Freie Anträge der Mitglieder.“ Herr Vilas erbat sich das Wort und führte aus, daß die Befolgung des Cassiers schlecht sei. Der Redner stellte schließlich den Antrag, das Honorar des Cassiers zu erhöhen. Die Herren Herzog und Schelesnik unterstützten den Antrag Vilas und letzterer beantragte, das Honorar des Obmannes um 5 fl., das des Cassiers um 2 fl. im Monate zu erhöhen.

Der Vereinsobmann, Herr Sigmund Mengemann, ergriff nun selbst das Wort und erörterte in längerer Rede die wirklich anstrengenden und aufreibenden Obliegenheiten des Cassiers. Derselbe müsse im Monate mit 800—900 Mitgliedern verkehren und sei gezwungen, um seine Arbeiten im Dienste des Vereines erledigen zu können, die Sonntage zu benützen.

Nachdem sich noch Herr Maglei für den Antrag Schelesnik ausgesprochen hatte, wurde der Theil desselben, der die Honorarverbesserung des Cassiers zum Gegenstande hatte, angenommen.

Ueber den zweiten Theil des Antrages Schelesnik wurde nicht abgestimmt, da der Vereinsobmann entschieden erklärte, auf eine Honorarverbesserung für seine Person verzichten zu wollen. Herr Jurisch beantragte hierauf, dem Cassier-Stellvertreter im Monate 2 fl. mehr zu gewähren, als bisher. An der Debatte über diesen Antrag theilnahmen sich die Herren Maglai, Schelesnik, Friedel und Vilas, worauf er angenommen wurde.

Sodann stellte Herr Leopold den Antrag, der Familie des ehemaligen Vereinscassiers eine Unterstützung zu gewähren. Herr Kramer beantragte, der Familie ein für allemal 50 fl. zu geben, Herr Maglai stellte den Antrag, der Familie nur 25 fl. zu übermitteln, wenn es jedoch nötig sei, derselben

noch eine weitere Unterstützung zuzuwenden. Die Versammlung entschied sich für den letzten Antrag.

Der Vereinsobmann erinnerte an die freundliche Art und Weise, in der der Werkstättenchef, Obergeringenieur Kalus, den Wünschen der Arbeiter jederzeit entgegenkommt und forderte die Versammelten auf, sich zum Zeichen des Dankes von den Sigen zu erheben. Dieser Aufforderung wurde ohne weiteres Folge geleistet. Herr Friedel machte endlich auf Rechte und Pflichten der Vereinsangehörigen aufmerksam, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Schaubühne.

Sonntag, den 20. d. wurde zum erstenmale der allort beifällig aufgenommene vieractige Schwan „Großstadtluft“ von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg gegeben. Das Stück ist im ersten und zweiten Acte wenigstens mehr als gewöhnliche Theaterassenware, es spukt ein ergötzlicher „Geist“ in ihm. Der dritte Act, noch mehr aber der vierte, fällt stark ab und enthält schleppende Stellen; es ist, als ob die Verfasser befürchtet hätten, in einem Stücke all ihre Erfindungsgabe und Laune auszugeben. — Der Schwan trug in unserem Hause einen Erfolg davon, der zwar kein ganzer, aber doch ein nennenswerter ist. Was die Darstellung anbelangt, so müssen wir in erster Linie Jrl. Frold a als Antonie und Herrn Sprinz als Flemming lobend erwähnen, Herr Neuber spielte den Fabrikanten Schröter recht ansprechend, Jrl. Groß gab die Sabine annehmbar. Herr Frinke war als Dr. Crusius sehenswert und Herr Elfeld erfüllte seine Aufgabe als Rechtsanwalt Penz in geschickter Weise. Frau Knirsch (Frau Arnstadt) und Jrl. Maugisch (Frau Crusius) trugen zur allgemeinen Heiterkeit mit köstlichen Spielen bei. Herr Othmar Swoboda machte sich als Gempe recht gut, doch fiel ihm einigemal auch dann nichts ein, wenn ihm seine Rolle den Einfall vorschrieb. — es.

Am verflossenen Dienstag war es unsere Naive, Jrl. Helene Groß, zu deren Vortheil das bekannte Moser-Schönthaus'sche Lustspiel „Krieg im Frieden“ gegeben wurde. Das Stück selbst enthält so viele ergötzliche Situationen und Witzworte, daß man bei richtiger Hervorhebung derselben aus dem Lachen gar nicht herauskommen soll, wir könnten das letztere jedoch von der Dienstag-Vorstellung nicht behaupten. Die Ursache mag darin liegen, daß einige Mitwirkende des Guten zu viel thun wollten, und durch die allzu dick aufgetragenen Farben die Wirkung verfehlten. So können wir uns nichts Ergötzlicheres und Glaubwürdigeres denken, als einen Apotheker Paul Hofmeister in seiner unbeholfenen, verliebten Gutmüthigkeit, und könnten uns recht gut vorstellen, daß die hübsche Elise, die überdies recht brav spielte, sich in diesen liebenswürdigen schüchternen Jüngling verlieben mag, nicht so glaubhaft kommt es uns jedoch vor, wie ein so junges hübsches Ding an einem geistig zurückgebliebenen, auch durch sein Äußeres keineswegs bestechenden Jüngling, wie derselbe von Herrn Brall aufgefaßt wurde, ihr Herz verlieren kann. Wollte man uns da vielleicht ein Beispiel der unbedenklichen Laune des kleinen vielgenannten Gottes Amor vorführen? Entschieden natürlicher wird uns das Verhältnis des übermüthigen, jedoch gutherzigen Badisches Jlla mit dem schneidigen Ulanenlieutenant Curt von Folgen. Die Rolle der Jlla wurde von der Beneficiantin, Jrl. Helene Groß, recht gut wiedergegeben, nur fanden wir in ihr den echten deutschen Badisch, wie er auf der deutschen Bühne typisch geworden, während es jedenfalls mit Absicht geschah, daß der Dichter ihre Heimat nach dem Lande verlegte, wo es so viel „Paprika“ gibt, wir vermisten, wenn wir auch sonst mit der Aufführung recht zufrieden waren, den prickelnden Humor des feurigen Magyarenlandes. Als würdiger Partner stand unserer deutschen Jlla Herr Elfeld als Ulanenlieutenant gegenüber. Sehr einverstanden müssen wir uns mit dem Reif-Reiflingen des Herrn Sprinz erklären und wurden seine Bemühungen auch mit wohlverdientem Beifall belohnt. Gute Leistungen boten Herr Othmar Swoboda als Rentier Heindorf und Herr Seeling als Stadtrath Henkel, desgleichen waren die Damen Frold a, Maugisch und Knirsch ganz zufriedenstellend. Nicht unerwähnt wollen auch den statischen General des Herrn Neuber lassen. Die übrigen kleineren Rollen wurden mit recht viel Eifer gespielt. Im Großen und Ganzen hätte die Vorstellung eine lebhaftere Theilnahme vonseiten unseres Publicums verdient, denn es mag wohl nicht angenehm sein, vor halbbesetzten Bänken zu spielen.

„Wiener Walzer“, Ballet in drei Bildern von J. Frappart und J. Gaul, Musik von J. Baier, wurde in unserem Schauspielhause am 25. Februar zum erstenmale aufgeführt. Daß unsere Theaterleitung bestrebt ist, dem Publicum immer Neues und das Beste zu bieten, bewies die Aufnahme des Balletes „Wiener Walzer“ in den Spielplan. Dieses Streben ist umso anerkennenswerter, als die Aufführung eines Balletes auf einer kleinen Bühne, die begreiflicherweise über kein Balletpersonale verfügt, abgesehen von den größeren Kosten, viel Mühe und guten Willen der Mitwirkenden beansprucht, selbst wenn dasselbe, wie die „Wiener Walzer“ schon durch die ihm zu Grunde liegende, von vorneherein Sympathien erweckende Idee und die einfache, unaufdringliche Exposition getragen wird und einen für eine größere Bühne nicht nennenswerten Aufwand erfordert.

So wenig wir uns durch die Massenentfaltung und das durch allzu raschen Bilderverwechsel ermüdende, bombastische Ballet der Neuzeit, das mehr der Schaulust, als dem Kunstsinne Rechnung trägt, begeistern können, so warme Anhänger lieblicher, kleiner Tanzstücke in der Art der „Wiener Walzer“ sind wir. — Die Wiener Walzer verfehlen uns in die gute, alte, trauten Zeit, in welcher der Großvater die Großmutter nahm. Wie viel anheimelnde Poesie liegt in dem vorliegenden Balletstoffe, wie maßvoll und frisch ist die Ausarbeitung, die gleich anfangs Stimmung macht, und bis zum Schluß andauert. — Wir geben den beiden ersten Bildern den Vorzug vor dem dritten. Wie reizend ist z. B. im zweiten Bilde die

Scene, wie die junge Braut, durch Jrl. Frold a anmuthig verkörpert, beim Polktertanz zögert, wenn sie den Polster geben soll, und sie schließlich zu ihrem alten Vater geht, um ihren Bräutigam nicht zu verlegen und sich nicht von einem Dritten küssen lassen zu müssen.

Der Schlußact des dritten Bildes, das durch den das stimmungsvolle Schlußtableau vorbereitenden Aufmarsch einer Musikkapelle eine wirkungsvollen Abchluß findet, ist der Wiener Prater. Es führt uns eine Menge lieber Bekannter, echter Wientypen vor, die nunmehr auch bald — mit Ausnahme des unsterblichen Gigerls, dieses Affengebildes — der Vergangenheit angehören werden; wenn sie geschwunden, hat Wien seine Eigenart eingebüßt und — der letzte „Wiener Walzer“ ist verklungen!

Eine Beurtheilung der Einzelleistungen würde den Bericht ungebührlich in die Länge ziehen; wir müssen uns begnügen, zu erwähnen, daß jeder der Mitwirkenden sein Bestes zum Gelingen des Ganzen beitrug und der schöne Erfolg nicht zum kleinsten Theile der sichtlich Freude, mit der alle Darsteller ihre Aufgaben lösten, zuzuschreiben ist.

Das beifallsstille Publicum zeichnete insbesondere Frau Pohl-Meiser, welche durch ihre Arrangements Tugnis eines uns neuen Talentes ablegte, durch Hervorrufe und Blumen Spenden aus.

Da auch die Ausstattung eine zufriedenstellende war, so können wir die Aufführung der „Wiener Walzer“, deren Musik zum größeren Theile ein Potpourri der anmuthigsten Wiener Tänze ist, die meisten aus der — auch in dieser Beziehung besseren, alten Zeit, als einen Erfolg bezeichnen, der sich um so gewisser wiederholen wird, als der Zauber der „Wiener Walzer“ das Auge und das Ohr eines jeden bestricken muß, der ein frisches empfängliches Herz besitzt.

Dem Ballette gieng eine Aufführung des Lustspiels „Die Schulreiterin“ voraus, welches von gewandten, im feinen Lustspiele heimischen Schauspielern dargestellt, sehr wirksam ist. A-e.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein Nachspiel zum Proceß Dr. Niebl gegen Max Defozzi und Dr. Bremschaf.

Am 25. d. fand in Gissi eine Strafverhandlung gegen Dr. Niebl statt. Dieselbe ist ein Nachspiel zu dem Proceß, den Dr. Niebl gegen den ehemaligen Redacteur der „Marburger Zeitung“, Herrn Max Defozzi und den praktischen Arzt in Gissi, Herrn Dr. Bremschaf angestrengt hatte. In diesem Proceß gelangte auch ein Gutachten der medicinischen Facultät in Wien über die Art der ärztlichen Ordination des Dr. Niebl zur Verlesung. Eben dieses Gutachten brachte den Dr. Niebl mit der k. k. Staatsanwaltschaft in Conflict. Die Anklageschrift besagt hierüber, daß Dr. Niebl einen Theil dieses Gutachtens, das vom 20. Juni 1891 datiert ist, in der Nummer 103 der am 30. December 1891 in Marburg erschienenen periodischen Druckschrift „Südböhmische Post“ in einem Aufsatz, „Streitende Aerzte“ theilt, durch Druck veröffentlichte und in diesem Artikel durch unvollständige, einseitige Aufnahme für ihn günstiger Stellen des Facultätsgutachtens sich aus Anlaß einer noch im Zuge befindlichen Strafverhandlung in Druckfachen Entstellungen der Ergebnisse des Proceßes erlaubte, welche auf die öffentliche Meinung einen dem Ausspruch des Gerichtes vorgehenden Einfluß zu nehmen geeignet seien. Durch diese Veröffentlichung habe sich Dr. Niebl des Vergehens nach Artikel VII und VIII des Gesetzes vom 17. December 1862 Nr. 8 R.-G.-Bl. für 1863, strafbar nach Artikel VIII, lit. c. schuldig gemacht.

Die Verhandlung, zu der Dr. Niebl nicht erschienen, sondern durch seinen Anwalt Dr. Zwan Decho vertreten war, währte mehrere Stunden und endete mit der Verurtheilung des Dr. Niebl zu einer Geldstrafe von 150 fl. oder im Eventualfalle zu 14 Tagen Arrest.

Volkswirtschaftliches.

(Ueber Mastpulver) schreibt Dr. Eisbein in der landw. Presse bei einer Beantwortung auf die Frage nach den Bestandtheilen des „Thorley'schen Mastpulver“, daß er in der Praxis früher dieses und andere Mastpulver ausprobiert hätte und die Erfahrung gemacht hätte, daß allein das Kochsalz als Zusatz zum Futter unentbehrlich sei, während alle übrigen, angeblich die Verdauung anregenden Mittel mindestens überflüssig sind bei Gesundheit und guter Ernährung der Thiere. Meistens enthalten diese Geheimmittel für Mastvieh außer Salz, Enzian, Wachholderbeermehl, Schwefel, Speiseglanz und mitunter gar Arsenik. Zu empfehlen sind, wo man sie haben kann, zerkleinerte Eicheln und Kastanien, deren adstringierende Eigenschaften dem Erschlaffen der Verdauung vorbeugen, welches bei Fütterung von Wurzelfrüchten und Rübenschnitzeln sich gar leicht einstellt. Um den Mastvieh einen guten Griff beizubringen, empfiehlt Dr. Eisbein eine Suppe aus gekochten Malzkeimen und gequetschten, gleichfalls gekochten Leinsamen bestehend mit einigen Poth Salz auf das Haupt und Tag zu verabreichen.

Bunter.

(Herausgeredet.) Frau (zu ihrem Manne): „Ich habe erfahren, Heinrich, daß Du die Dienstmädchen, die bei Dir kaufen, in die Baden kniebst, — was ist das bloß?“ — „Geschäftskniffe, liebes Kind.“

(Aus der Kinderstube.) Junge Witwe (zu ihrem Sohnen): „Paß nur einmal auf, Hanschen, später, wenn Du erst mal größer bist, wirst Du schon einsehen, was für eine gute Mutter Du hast.“ — Hanschen: „Ach Mama, wenn Du eine gute Mutter wärest, hättest Du schon längst einen Conditor geheiratet.“

(Lieutenant zum Kameraden): „Wie, Sie wollen promenieren, bei dem miserablen Wetter?“ — „Was soll ich machen, hab die Stadt nun mal verwöhnt?“

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung am 23. Februar wurde den Männern und Frauenortsgruppen Trautenau, Wien (II. und VII. Bezirk), der Frauenortsgruppe Böhm.-Leipa, dann den Ortsgruppen Rastig, Dux, Königsberg (Schlesien), Wien (X. Bezirk), endlich der „Deutschen Gesellschaft“ in Jablonek für erträgnisseiche Veranstaltungen der Dank ausgesprochen. Die Anzeige eines Legates nach dem in Krems verstorbenen Herrn Johann Bruber wurde zur Kenntnis genommen, ebenso der Dank für die Gemeinde Wylau zugekommene Unterstützung. Subventionen wurden für die Schule in Zwischenwasser bei Laibach, für Arbeitsmaterial für die Schule in Bärnschlag für die Erhaltung des Kindergartens in Deutsch-Benešau willigt. Der Bericht über die Vorverhandlung zur diesjährigen Hauptversammlung, deren Abhaltung in Wien in Aussicht genommen wird, wurde zur Kenntnis genommen. Weiters wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Senftenberg, Mähr.-Budwig, Wall.-Meseritz, Wrschowitz und Königgrätz zur Kenntnis genommen.

Kunst und Schrifttum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kalltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Nun ist auch der „Gigerl“ ins Touristische überfetzt! Die Touristik besitzt schon seit Langem ihre eigene Literatur, hat somit auch für die Faschingszeit ihre eigene Wallzeitung: „Der Alpengigerl“ und dem Redacteur dieser carnesthischen Touristen-Specialität ist die neueste musikalische Erscheinung: „Der Alpengigerl“ Zug-Marsch, Text und Musik von Rudolf Kleinwieser gewidmet. Der heitere und humorvolle parodisirende Text ist schwungvoll und elektrisierend komponiert und bildet das beste Seitenstück zu dem allerorten bekannten und beliebten „Gigerl-Marsch“ von Wagner. Der „Alpengigerl“ ist bisher für Clavier (mit Text), für Zither (mit Text) und für Streichorchester (in Stimmen) im Verlage von Rebay und Robitschek in Wien erschienen.

„Der Stein der Weisen“. Das reich ausgestattete 5. Heft dieser angesehenen populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift von A. Hartlebens Verlag, Wien, enthält nachbenannte Aufsätze, denen größtentheils sehr hübsche und instructive Abbildungen beigegeben sind: Die Eifel von W. Heng (3 Bilder). Fernleitung elektrischer Kraft von G. van Nuyden (4 Bilder). Warmwasserheizung (mit 28 Figuren auf einer großen Tafel). Die Mikroskope und deren Gebrauch, (1 Vollbild und 9 Textabbildungen). Getriebene und gepunzte Metallarbeiten von Josef Bergmeister (5 Bilder). Ein neuer Rettungsapparat (4 Bilder). Tonschwingungen an Glocken (7 Bilder). Die Denudation in der Wüste (1 Vollbild und 4 Textabbildungen). Der Sphygmograph (6 Bilder). Das Optometer (1 Bild). Sammlische Artikel sind anregend und belehrend geschrieben und bieten einen schätzenswerthen Lesestoff.

Eine Fahrt über den Ozean. Den Ozean zu „trossen“, wie der fachmännische Ausdruck lautet, ist heute ein wahres Vergnügen gegenüber den Strapazen, welche eine Seereise in früherer Zeit darbot. Eine glänzende Pracht und wohlthuende Behaglichkeit

ist dem Passagier gesichert, der einen der Kolosse der Hamburger oder Bremer Gesellschaften besteigt. Von diesem eigenartigen Leben an Bord eines transatlantischen Dampfers entwirft Hans Nagel von Brabe in dem neuesten (12.) Heft der „Moderne Kunst“ (Berlin, Verlag von Rich. Bong) ein lebendiges Bild; der kundige Führer hat sich zum Object seiner Schilderung die herrliche „Augusta Victoria“ ausgesucht, deren Reize und Annehmlichkeiten allbekannt sind. Eine Anzahl von interessanten Illustrationen gibt die wichtigsten Episoden einer solchen Ozeanfahrt wieder. Während dieser Artikel das moderne Leben in einer seiner charakteristischen Erscheinungen schildert, führen die in den letzten Heften 11/12 erschienenen Aufsätze von Paul Robert über den berühmten holländischen Maler Jordaens und über den neuen Berliner Kunstsalon Schulte den Leser in das Gebiet der Kunst. Auch die anderen Zweige des modernen Kunstlebens werden nicht außer Acht gelassen: Theater und Literatur erfreuen sich vielmehr einer sorgfältigen Beurteilung. Dazu gefügt sich die Berichterstattung über Sport, Amateur-Photographie etc., so daß die „Moderne Kunst“ in der That dasjenige Blatt ist, welches allen Bedürfnissen der eleganten Gesellschaftskreise Rechnung trägt. Die vornehme künstlerische Ausstattung ist zu bekannt, als daß zu ihrem Lobe noch etwas gesagt werden könnte. Durch die Einführung der farbigen Aquarellreproduktion hat die „Moderne Kunst“ sich ein dauerndes Verdienst erworben. Noch zu erwähnen ist, daß der Romantheil einen spannenden Roman von Heinz Lohvot: „Mutter“ enthält, ein Werk von reizvoller Originalität und absolut decent gehalten. Der Preis des Heftes beträgt 40 fr.

Mittheilung aus dem Publicum.

Der Postdampfer „Westernland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 23. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

Milchwirtschaft. Jeder Landwirt hat die Erfahrung gemacht, daß im Winter infolge der Stallfütterung bei Kühen sowohl die Güte der Milch als auch die Milcherzeugung vermindert wird. Wir können daher nicht unterlassen die Herren Oekonomen auf das seit 40 Jahren mit dem besten Erfolge angewendete Kwisdas Korneuburger Viehnährpulver von Franz Joh. Kwisda, k. u. k. österr. k. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate, Korneuburg bei Wien — aufmerksam zu machen, welches als Futterzusatz bei constant er Verabfolgung bei Kühen sowohl die Güte der Milch verbessert, als auch die Milcherzeugung vermehrt.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Für Reconvalescente und Blutarmer empfehlen wir als stärkendes, die Verdauung, den Appetit und die Ernährung beförderndes Mittel Kwisdas Eisencognac von F. Joh. Kwisda, Kreiskapotheker in Korneuburg.

Eingefendet.

Radeiner Sauerbrunn

besonders empfohlen gegen Influenza.

2125

Billige Hühneraugen-

Mittel sind heute schon überall zu bekommen, aber welches ist das Beste? Das Beste ist das Radeiner'sche Hühneraugen-Pflaster, (Ausgezeichnet mit der gold. Ausstellungs-Medaille Diplom für Weltpostfähigkeit, 20.000 Anerkennungen innerhalb eines Jahres). — Die Vorzüge dieses Mittels sind, daß es bei einfachster Anwendung, rascher sicherer Wirkung, ohne Entzündung zu verursachen sofort schmerzstillend wirkt, und selbst veraltete Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Sohle oder Ferse, in 3—6 Tagen verschwinden macht. — Preis per Karton 60 fr. Doppelkarton 1 fl. per Post 15 fr. mehr. Zu haben in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorrätig, so wende man sich an das Haupt-Depot A. W. König, Apotheker in Marburg, Tegethoffstraße. 97



Gedenket bei Spielen, Wetten und Festamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Kreuzer-Marke ertheilt.

Zu vermieten:

Große, lichte, sehr schöne Locale, für größere Vereine, auch für Werkstätten. Anfrage Schmidereggasse 5.

Circa 297

100 Mehen Erdäpfel besserer Gattung zu verkaufen. Kaiserstraße 18.

Ein schönes Clavier

ist wegen Abreise sogleich zu verkaufen. Rärntnerstraße 12. 293

Kleines möbliertes Zimmer

zu vermieten. Theatergasse 18. 296

Mehrere Ein- und Zweispänner:

Phaeton

mit od. ohne Dach sind preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen bei Karl Weis, Viktringhofgasse 9. 244

Bau- u. Schnittholz-Verkauf.

Im Winter geschlagenes Bauholz in allen Dimensionen behauen, sowie Durchzüge und Hüfelfangen, Buchenpfeilen, Pappelpfeilen, Fichtenschnittware zu den billigsten Preisen zu beziehen bei Heinrich Wihler in Ober-Rösch Post Rösch bei Marburg. 307

Wohnung

mit 3 Zimmer und Zugehör ist vom 1. April an in der Casinogasse 8, 1. Stock, an eine ruhige Partei zu vermieten. 311

Eine hofseitige Wohnung

an eine ruhige Partei zu vergeben. Burggasse Nr. 5. 283

Von heute an

Jerusalem Littenberger, 1890er, Perle Steiermarks, mit 64 fr. per Liter in Ausschank. 298 **Alcis Weiß,** Gastwirt.

Kostherr

wird mit 1. März in Quartier und Verpflegung genommen. 284 **Rärntnerstraße 60.**

Theresa Ploj Dienstvermittlungsbureau

Webergasse, Marburg. 266

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmer und 1 Vorzimmer etc. zu vermieten. 122 **Schulgasse Nr. 2.**

Anf. 1884 meiner Übersiedlung nach Glatz sage ich allen Freunden und Bekannten, bei denen ich mich wegen Zeitmangel persönlich nicht mehr verabschieden konnte, darunter besonders dem Deutschen Sprachverein, dem philharmonischen Verein, der freiwill. Feuerwehr Gams und allen anderen Vereinen, denen ich die Ehre hatte als Mitglied anzugehören, ein herzliches Lebewohl! 309 **Emil v. Costa.**

Ein kinderloses fleißiges Ehepaar bittet um eine Hausmeisterstelle. Adress in der Bern. d. Bl. 150

Die bestens eingerichtete

Buchdruckerei des Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4

empfiehlt sich zur Uebernahme von

Bestellungen auf Druckarbeiten aller Art

und zwar:

Für den Büchermarkt:

Werke, Brochüren, Zeitschriften, Fachblätter und Kataloge.

Für Aemter, Advocaten und Notare:

Formularien, Tabellen, Vollmachten und Blankette. Expensare.

Für die Geschäftswelt:

Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Notas, Karten jeder Art, Firmadruck auf Briefe und Couverts.

Für Hotels und Gasthöfe:

Speise- und Getränke-Tarife, Rechnungen, Etiketten, Menus, Fremdenbücher etc.

Für Corporationen und Vereine:

Statuten, Jahresberichte, Aufnahmskarten, Einzahlungs-Tabellen, etc.

Allgemeiner Art:

Anschlagzettel in jeder Größe und Farbe, Trau- und Sterbe-Parten u. s. w

Solide Ausführung, schnelle Lieferung bei billigster Berechnung.

Verlags-Drucksorten für Gemeindeämter, Schulleitungen, Herren Aerzte, Baumeister, Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine.

Sarg's Kalodont heisst zu deutsch Schönheit der Zähne.	Sarg's Kalodont ist bereits anerkannt als unentbehrliches Zahnpulzmittel.	Sarg's Kalodont ist als unschädlich sanitätsbehördlich geprüft.	Sarg's Kalodont ist sehr praktisch auf Reisen, aromatisch, erfrischend.	Sarg's Kalodont ist bereits im In- und Auslande mit grösstem Erfolge eingeführt.	Sarg's Kalodont ist bei Hof und Adel wie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.	Sarg's Kalodont ausdrücklich zu verlangen, der werthlosen Nachahmungen wegen.	Sarg's Kalodont erhältlich zu 35 kr. per Tube in Apotheken, Drogerien und Parfumerien.
--	---	---	---	--	--	---	--

1615 a

Pfarr. Kneipp's Orig.-Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche

Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen.

1939

Vorzüglich schweisssaugend.



Erste österr. mech.
Trioot- und Wäschewaren-Fabrik
L. Kapferer & Co.,
Wien, XVII., Ottakringstr. 20.

Hauptdepots in:



Marburg: H. J. Turab, Gustav Pirchan,	Puttenberg: Math. Semlitsch.
" Alois Hen jun.	Radkersburg: Franz Wegscheider.
Pettau: Jos. Kollenz.	Murek: Anton Brisching.
U. Drauburg: A. Domaingo.	Leibnitz: M. v. Brattenau.

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

Alois Hoinig's

Spenglergeschäft

Marburg, Burggasse Nr. 8

empfiehlt

(980)

Holz- und Kohlenständer,
Ofenschirme, Ofenvorsetzer,
Spülwassereimer etc. sowie alle Haus- und Küchengeräthe.

Schnittreben-Verkauf

aus dem Pöckerer Weingebirge.

Kleinriesling, Ausländer, Traminer, Burgunder blau,
Röster, Wälschriesling, per 1000 Stück fl. 4.—. Verpackung zum
Selbstkostenpreise. Unter 1000 Stück werden nicht abgegeben. **Sofortige
Bestellung ist erwünscht**, da nur eine den rechtzeitig gemachten Be-
stellungen entsprechende Anzahl von Schnittreben erzeugt wird. — Das
hiesige Weingebirge ist **reblausfrei**.

270

Graf Meran'sche Verwaltung in Seisritz b. Lombad a. R.
H. Schigert, Verwalter.

SCHUTZ - MARKE.



Unächter und minderwerthiger Malzkaffee wird täglich mehr
in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle jene, welche ihre
Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht
blos aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche
nicht glänzigen mit Caramel überzogenen, welche nicht halber-
brannten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten,
sondern reinen ächten

Kneipp-Malzkaffee

wollen, auf unser so rasch beliebt gewordenen Fabrikat aufmerksam.
Für die Güte und Mchtheit unseres Kneipp-Malzkaffees besitzen wir
tausende von Attesten.

Wenn Einkäufer geb. man auf **rothe** viereckige Packette, die auf
der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken
das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pflaue“ haben, acht.
Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind
auf den Packeten ersichtlich.

Wenn unser Kneipp-Malzkaffee nur nicht schmeckt, der mische den-
selben mit

Elz-Kaffee

und er bekommt ein **wohlgeschmeckendes, gesundes, nahrhaftes**
und **dazu billiges Kaffeegetränk**, das dem theuren, nahrungs-
losen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist.
Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee ver-
braucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate fl. 1. 95.
per Woche.

Gebrüder Elz, Bregenz a. B.

erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Österreich-Ungarn
vom Pfarrer Kneipp allein privilegierte Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen.



Neues rationelles Heilverfahren.
Zeugnisse renommirter Aerzte.
Unschädlich, ohne Medicin.

Allen Nervenkranken

wärmstens empfohlen die in 22. Aufl. erschienene Broschüre von
Roman Weissmann:

**Ueber Nervenkrankheiten und Schlagflus, Vor-
beugung und Heilung.**

Unentgeltlich zu beziehen durch
Paul Gieslar, Buchhandlung, Graz, Herrngasse Nr. 29.

Einladung

zu der

Sonntag, den 28. Februar
im Salon des Herrn A. Weich,
Burgplatz, stattfindenden

gemüthlichen

Abendunterhaltung

mit Tanz,

veranstaltet von den **Kleidermacher-
gehilfen**, wozu alle Freunde und
Gönner höflichst eingeladen werden.

Anfang halb 8 Uhr.
Eintritt 20 fr.

Zur Pflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargel-
pflanzen, Aepfel, Birnen, Weichsel,
Pflirsche, Pflaumen u. a. m. Hoch-
stamm-, Zwerg- und Spalierformen
billigst bei

1700

Kleinschuster

Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Magen-Tinctur



zubereitet von 137
Apotheker PICCOLI, „zum Engel“ in
Laibach, Wienerstrasse, ist ein wirk-
sames, die Functionen der Verdau-
ungsorgane regelndes Mittel, welches
den Magen stärkt und zugleich die
Leibesöffnung fördert.

Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kist-
chen zu 12 und mehr Gläschen verpackt. Ein
Kistchen zu 12 Gläschen kostet fl. 1.36, zu 55
bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26.
Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr.
das Gläschen wird wieder verkauft in den Apoth.
B. König u. A. Baccalari in Marburg, dann
Molitor in Pettau, Kupferschmied in Gitsi,
Eichler, Teufelzy und Franze in Graz.



Einladung zum Abonnement

auf die

**Großfolio-
Ausgabe**

von

„Meer Land und Meer“.

Welche Fülle des mannigfaltigen, Herz
und Geist befriedigenden Unterhaltungs-
stoffes, welchen reichen, künstlerischen Bilder-
schmuck „Meer Land und Meer“ bringt, ist
zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des
neuen Jahrgangs sei vor allem hervor-
gehoben: die herrliche

Korrespondenz

des

Generalfeldmarschalls Moltke

mit seiner Braut und Frau, die als eine

Gabe von hervorragendem Wert für die
ganze deutsche Nation bezeichnet werden
darf.

Alle 8 Tage
erscheint eine Nummer.
Preis vierteljährlich
3 Mark.

Alle 14 Tage
erscheint ein Heft
zum Preis von
50 Pfennig.

Probe-Heft zur Ansicht
frei und Haus von jeder Buchhandlung.

Abonnements
in allen Buchhandlungen, Journal-Expedi-
tionen und Postanstalten.

Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, Katarrh.

Gründliche Heilung in kurzer Zeit

2002

durch einfachen Gebrauch der

Prendini-Pastillen

aus alcaunhaltigem Cassia-Mark

zubereitet von dem Chemiker und Apotheker

P. Prendini in Triest.

Cassia-Mark und Alaun, zwei der wirkungsreichsten Medicamente gegen
Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, chronische
und acute Katarrhe etc. etc. sind in diesen Pastillen in einer Weise ver-
bunden, dass selbe bis jetzt als das beste Heilmittel in obigen Fällen anerkannt
sind. Ganz besonders nützlich u. empfehlenswerth sind diese Pastillen den
Schauspielern, Rednern, Lehrern etc. etc.

40 kr. die Schachtel 40 kr.

Erste Marburger mechanische Strickerei

MARBURG
Herrengasse 7.

Ich erlaube mir dem hohen Adel und einem P. T. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich in

Marburg, Herrengasse 7
eine

mechanische Strickerei

errichtet habe und werden daselbst alle in das Strickfach einschlagenden Artikel in **Glatt, Patent, English und Muster** gestrickt, von größter Schafwolle bis zur feinsten Seide angefertigt.

Zur kommenden Saison empfehle ich mich zur prompten Anfertigung von **Damen- und Kinder-Strümpfen, Beinlängen, Herren- und Knaben-Socken, Radfahrer-Strümpfen, Hemden, Marine- und Steirer-Knaben-Anzügen** etc. etc. — Auch werden Strümpfe und Socken und überhaupt jeder gestrickte Artikel zum Unterstricken oder zum Ausbessern angenommen.

Indem ich den hohen Adel und das P. T. Publikum mein Unternehmen zu unterstützen höflich bitte, werde ich stets bemüht sein, meine geehrten Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Marie Blau

Marburg, Herrengasse 7.

Verständigen Männern

im Alter von 25 bis 40 Jahren, unverheiratet, gesund und kräftig, welche der deutschen und eventuell auch der slow. Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind, ein maffelloses Vorleben und vollständig geordnete finanzielle Verhältnisse nachweisen können, bietet sich durch Erlangung eines **Reisepostens**, dem sie sich ausschließlich und unausgesetzt zu widmen hätten und der mit Gehalt und Nebenbezügen verbunden ist, Gelegenheit, — bei entsprechender Verwenbarkeit und vorzüglichem Verhalten — eine sichere u. dauernde Lebensstellung zu schaffen. Es mögen sich aber nur solche Personen bewerben, die **allen** diesen Voraussetzungen entsprechen, **Vorliebe** für einen **Reiseveruf** und den ersten Willen haben, ihren gestellten Aufgaben mit **gleichmäßigem Fleiße und zäher Ausdauer** bei sonstigem **tadellosem Verhalten** zu entsprechen. Solche Bewerber auf die Erlangung dieses **Reisepostens** **nicht reflectieren können**, dagegen aber in der Lage sein, **neben seinem Berufe** wegen eines **Nebenverdienstes** thätig zu sein, so ist zur Erlangung eines **beachtenswerten** solchen von **steter Steigerung und vieljähriger Dauer**, ebenfalls Gelegenheit geboten. **Eigenhändig geschriebene** Gefuche, denen **Zeugnis Abschriften** und **Referenzen** beigelegt werden müssen, sind unter: „**201191**“ nach **Graz**, postlagernd, zu richten.

Kein Husten mehr!

Ein alt bewährtes Hausmittel
sind die allein
echten

**Oskar Tietze'schen
Zwiebel-Bonbons.**

Über-
raschend schnell
wirkend gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** etc. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert allein den Erfolg. Man achte daher genau auf den Namen **Oskar Tietze** u. die „**Zwiebel-Marke**“, da es wertlose, sogar schädliche Nachahmungen gibt.
In Bouteillen à 20 und 40 fr.
Haupt-Depot: **Ap. F. Krizan, Kremsier.**
Depot in Marburg: **J. D. Bancalari, Apotheker;** ferner in Steiermark in den meisten Apotheken, Drog. etc.

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

20 spannende Novellen

in hübsch illust. Umschlagen erhält vom unterzeichneten Verlage gratis u. franco jeder neu eintretende Abonnent auf „**Splitter**“, originellste Wochen-schrift für Humor und Unterhaltung. „**Splitter**“ kostet 2 Mk. pr. Quartal bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten, sowie beim **Verlag der Splitter** (Dr. V. Lebel), **Berlin**, Neue Königstraße 31. 1956

Nur 20 Pf.

hierbei ist die neueste Auflage des „Inter-
essanten Katalogs der Welt“ in 20färbigen
Druck mit hundert Illustrationen.



Hochinteressante Werke:
Physiologie der Liebe (363 S.) 3 Mk.
Gesetze u. Mythen der Liebe 3 Mk.
Hygiene der Liebe . . . 3 Mk.
Strategie der Liebe . . . 3 Mk.
Zur Psychologie der Liebe . 60 Pf.
Ueber die platonische Liebe 50 Pf.
gegen Einnud od. Nachahmung des Betrügers
Liebeskonvaleszenz wird gerne umgetauscht.
L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW.
H. Reuburger Strasse 6

Zahnschmerz

jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 fr.
Zahnheil à 40 fr., wenn kein
anderes Mittel hilft.
Bei Herrn **W. König**, Apotheke.

Feinste Ausführung.

Die photographische Anstalt
Kieser & Damasko

Graz, Sakamtsgasse

Marburg, Schillerstr. 20

empfiehlt sich dem hohen Adel und

P. T. Publikum.

1637

Feinste Ausführung.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHM'S

dritte, neubearbeitete Auflage

von P. of. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof.

W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1300 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holz-

schnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung, Marburg.

Neu angekommen!

Reichste Auswahl von in- und ausländischen

Mode-Stoffen

zur Anfertigung nach Maass bei **billigster**

Berechnung empfiehlt

E. Müller, Civil- und Militär-Schneider

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-
son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 fr. Versendungs-

Depot **F. Sibitz, Wien, III., Salesianergasse 14.**

Depot in Marburg bei Herrn **W. König**,
Apotheker. 223

Keine Hühneraugen mehr!

Unterphosphorsäurer Kalk-Eisen-Syrup,

bereitet vom Apotheker **Julius Herbabny** in **Wien**.

Dieser seit 21 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hakenkühlend, schweißvermindernd, sowie den Appetit anregend, die Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen **Phosphor-Kalk-Salzen** bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis einer Flasche von Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 fr.,

per Post 20 fr. mehr für Verpackung. (Halbe Flaschen giebt es nicht.)



Warnung! Wir warnen vor den unter aufgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammen-
setzung und Wirkung von unserem Original-
Präparat ganz verschiedenen Nachahmungen
unseres seit 21 Jahren bestehenden, unterphosphor-
saurer Kalk-Eisen-Syrups, bitten deshalb
seits ausdrücklich „**Herbabny's Kalk-
Eisen-Syrup**“ zu verlangen, weiters darauf zu
achten, daß die nebenstehende protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche
befinde, und eruchen, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen
anderen Vorwand zum Kauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Verkaufs-Depot für die Provinzen: 1925

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken **Bancalari, J. M. Richter**,
Gilli, J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: Herr
Müller, Feldbach: J. König, Fürstentelb: A. Schrödenfug. **Graz:** Ant. Redeb.
Gonobitz: J. Vospisil. **Leibnitz:** D. Ruffheim. **Wien:** Gustav Gröbhwang. **Wp.**
Mured: E. Reicha. **Pettau:** E. Behrball. **S. Wolfst. Radkersburg:** W. Veyrer.
Wind. Feistritz: Fr. Pöschl. **Wind. Graz:** G. Korditz. **Wolfsberg:** A. Guth.

Dr. Rosa's

Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den
Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde
auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 fr., per Post
20 fr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende geistlich
deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Daselbst auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und
schmerz lindert und zerrhöndendes Mittel.

In Dosen à 35 fr. und 25 fr., per Post 6 fr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende ge-
stlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag.**

Nr. 203-204, Kleinfeste, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postverhandt täglich

Seit 44 Jahren bewährt.

Nirgends kann über den Werth eines Nahrungsmittels ein richtigeres Urtheil gefällt werden, als in umfangreichen Krankenhäusern, in Militär-lazarethen und öffentlichen sanitären Anstalten, wo sich die Gelegenheit darbietet, die Wirkung eines Diätetikums im Großen und nach jeder Richtung hin zu beobachten.

Die Anstaltsärzte lassen bei ihrer großen Verantwortlichkeit natürlich kein Präparat durchgehen, das sie nicht vorher genau geprüft hätten oder dessen Zusammensetzung ihnen nicht auf's Genaueste bekannt wäre. Von den Malzpräparaten, welche dort angeführt sind, war es vorzugsweise das **Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier**, welches sich zur Stärkung und Ernährung am besten eignete. So wurde es denn in circa 400 Lazarethen eingeführt, und es wurden die erfreulichsten Wirkungen von den Chirurgen der Lazarethe wie nachstehend amtlich berichtet:

Amtlicher Heilbericht.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches im hiesigen Garnisonsspital zur Verwendung kam, erwies sich als gutes Unterstützungsmittel für den Heilprozeß, namentlich das Malzextrakt war bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt, die Malz-Chocolade für Rekonvaleszenten bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes, sehr beliebtes Heilmittel. R. k. Garnisonsspital Nr. 2, IV. Abtheilung in Wien.

Dr. Loeff, Oberstabsarzt.

Dr. Porias, Stabsarzt.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und einziger Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilmittel-Fabrikate, Besitzer von 76 hohen Auszeichnungen und Ernennungen, Ritter hoher Orden, k. u. k. Hoflieferant der meisten kaiserlichen Europas, in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier hat sich in allen beobachteten Fällen als ein sehr gern genommenes, die besten Wirkungen eines Nähr- und Stärkungsmittels enthaltendes Getränk erwiesen und bei der Trägheit der Funktionen der Unterleibsorgane, chronischen Katarthen, großem Säfteverlust und Abmagerung, als ein ausgezeichnetes Mittel gewirkt.

Heilspital-Direktion in Schleswig 1864.

Herr v. Gahersfeld.

Dr. Mayer, Regierungsrath.

In haben in allen Apotheken, Droguerien und renomirten Geschäften. Depots in Marburg: F. P. Holasch; Apotheke König und Mager, Kaufmann. Unter 2 Gulden wird nichts versendet.

Kaffee

in Säcken à 5 Kilo franco jeder
öst.-ung. Poststation **Nachnahme.**
Guatemala grün 1 Kilo fl. 1.50
Jamaika gelb echt " " 1.60
Westindisch grün " " 1.70
Domingo " " 1.75
Neilgherry echt " " 1.80
Preanger gelb " " 1.80
Java blau gross " " 1.85
Ceylon grün " " 1.90
Mocca Hodeida " " 1.90
Barisan grün " " 2.—
Menado gelb " " 2.—

Thee.

Pecco-Blüthen. Mandarin,
Souchong pr. Ko. von fl. 3 bis fl. 10

Rum & Cognac.

per Liter 2 bis fl.

Jede Sorte echt, garantiert reiner
Geschmack, feine u. feinste Qualität
bei

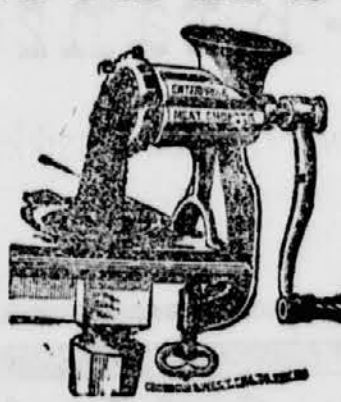
Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Stets scharf
bleibende
patentierte



Hufeisen H Stollen.

Original
Amerikanische



Speck-
und
Fleisch-
Schneidmaschinen

verkauft 1780

X. Halbärth, Marburg.

Prospecte und Preislisten auf Wunsch franco.

!Concurrenzlos! TAUSENDE

Such = Coupons

und 238

Such = Reste

für Frühjahr und Sommer
verfende ich und zwar:

Such gewöhnliches, gut u. schön
3-10 Mr. für complet.
Herrenanzug oder West-
schliff genügend, um nur fl. 3-6.

Such besseres, modernst. 3-10
Meter um nur fl. 8-10.

Such feinstes nouveauté 3-10
Mr. um nur fl. 12-15.

Such schwarzes für einen Salon-
anzug. 3-25 Mr. für nur
fl. 7-80-10-50

Such feines, für compl. Ueber-
zieher, neueste Farben 2-10
Mr. für nur fl. 4-8.

Such für Himalaya-Damen-
regenschirm, modernst.
3 Mr. für fl. 6-7.

Such oder Kammgarn, für eine
moderne Herrenhose
fl. 2-50-5.

Sommerhosen für ein Herrenjackett,
1-50 Mr. für nur fl. 3-60.

Sommer-Kammgarn oder Feinen-
waschstoff, für einen Herrenanzug
fl. 3-5.

Stoff auf ein Bique-Gilet, hoch-
modern, 48 fr. bis 2 fl.

Such waren aller Art für den
hohen Clerus, für Uni-
formen, für Forstleute u.
Touristen enorm billig.

Such Muster gratis und
franco.

Versandt
gegen Nachnahme o. Vorausbezahlung.

Garantie
Rückgabe des Kaufpreises baar und
franco für Nichtpassendes.

D. Wassertrilling
Tuchhändler
Boskowitz nächst Brünn.

Gelegenheitskauf.

Ein neugebautes Haus, 1 Stock
hoch, eine halbe Stunde v. Marburg
an der Bezirksstraße gelegen, mit 3
Joch Weingarten, 1 Joch Acker und
1 Joch Obstgarten ist sammt eleg.
Einrichtung Familienverhältnisse hal-
ber billig zu verkaufen. 247

Wo sagt d. Perw. d. Bl.

GROB
MAHLEN



5
MINUTEN
KOCHEN

Kathreiner's Malz Kaffee Fabriken
Berlin-MÜNCHEN-Wien

GESUNDHEIT
GENUSS
Kathreiner's
Kneipp-Malz Kaffee
ERSPARNIS

BESTER KAFFEE-ZUSATZ

**Kathreiner's
Kneipp-Malz Kaffee.**
Mit Geschmack und Aroma
von echtem Bohnenkaffee.

Nicht lose, nur in Originalpaketen
mit obiger Schutzmarke.
Zu beziehen durch alle Colonialwaaren- u. Drogueriehandlungen.

Papierhandlung Ed. Janssch's Nachfgr. L. Kralik
Marburg Postgasse 4, empfiehlt
Anfänger für gummirte Papierjachen
wie Marken, Briefumschläge u. dgl.

Mathias Prosch
Herrengasse Nr. 23
empfiehlt nur
Deutschländer oder engl. Fahrräder
mit und ohne Hohlreifen, welche in größter Auswahl am
Lager sind, zu den
billigsten Preisen und Ratenzahlungen.
Altbekannt größtes Lager in allen Gattungen der
besten Original

Nähmaschinen
121 und
erste mechanische Werkstätte für alle Reparaturen
an Bicycles, Safety und Nähmaschinen.
Concessionär für
Haustelegraphen & Telephon-Anlagen
sowie alle in diesem Fach vorkommenden mechanischen und
elektrischen Arbeiten unter Garantie und billigsten Preisen bei
Mathias Prosch
Inhaber zweier k. k. Privilegien für mech. Erfindung und Verbesserung.



Ehren-Diplom
Agram. 1891. Goldene Medaille
Temesvar.

**Kwizda's
Restitutionsfluid**

Waschwasser für Pferde. Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. östr. Währ.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen in den grösseren Stallungen des Militärs
und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach
grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen
etc. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen in Training.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke u. verlange ausdrücklich
Kwizda's Restitutionsfluid.
Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien.

HAUPT-DEPOT
Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. östr. u. kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker Korneuburg bei Wien.

FRANZ NEGER
Mechaniker,
Marburg,
Postgasse 8
empfiehlt sein wohlortirtes



Lager aller Gattungen Nähmaschinen, Safety, Bicycles
Vindobona. Waschmaschinen und Wäschrollen. Lager sämtlicher
Nähmaschinenteile und Apparate aller Systeme, Nadeln, Zörn
Oele etc. zu den billigsten Preisen.

Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in diesem Fach
einzelnen Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und
billigste Ausführung.

3. 3024

Rundmachung

292

Vom Stadtrathe Marburg wird das Räumen und Verführen der Fäkalmassen aus den Senkgruben und Fäkalapparaten, sowie das Kehren der Gassen und Plätze nebst Verführen des Kehrichts, unter den hieramts einzuführenden Bedingungen an den mindestfordernden Unternehmer auf drei Jahre vergeben.

Es werden daher Unternehmungslustige eingeladen, ihre Offerte bis zum 15. März 1892 hieramts zu überreichen.

Marburg, am 20. Februar 1892.

Der Bürgermeister:
Ragh.

Das
Brauhaus von Anton Dreher in Triefst
offeriert als bestes Futtermittel

getrocknete Biertreber

zum Preise von fl. 6.25 per 100 Kg. loco Bahnhof oder Schiff Triefst. Nach den Analysen des landwirtschaftl. Institutes der Universität Halle enthalten an Proteinstoffen: Weizen 13.2%, Roggen 11.4%, Mais 10.6%, Weizenkleie 14.5%, Roggenkleie 14.5%, getrocknete Biertreber 23.1%. 289

Die seit dem Jahre 1811 bestehende

Samenhandlung

zum schwarzen Rettig
G R A Z, Murplatz Nr. 1
von 277

Hanns Köller, Franz Taschner's Nachfolger

empfiehlt sein best assortirtes Lager aller Gattungen verlässlicher best keimfähiger Gemüse-, Blumen-, Futterrüben-, Gras-, Klee- und Waldsamen. Durch beste Bezugsquellen des In- und Auslandes ist diese Firma leistungsfähig auf allen diesen Gebieten, und durch reelle Bedienung bekannt.

Preis-Verzeichnis
auf Verlangen gratis und franco.

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preis-erhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorrätig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugesandt.

Lager- und Fachverzeichnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerkennen auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu empfehlen.

Lesk und Schwidernooch, vorm. Friedr. Otto Sintenis
A. A. Hofbuchhandlung, WIEN, I., Teinfaltstraße 3.

Fichten-Lohe

zu kaufen gesucht. 288

Ein erstes Importhaus Deutschlands wünscht jetzt und laufend pro Ernte 1892, groß und fein gestampfte Fichtenlohe direct vom Producenten in successiven Lieferungen, aber nur in bester und gesunder Qualität per comptant zu kaufen und erbittet sich Proben und billigste Preise frei Verladungs-Bahnstation sub **H. N. 552 an Rudolf Mosse, Hamburg.**

Zwieback-Specialitäten

neue Sorten von

feinen Zwieback zu Thee und Wein

sowie

Sehr gute Faschingskrapfen
Feinstes Theegebäck

und Dessertbäckereien
empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor

Untere Herrengasse.

Vorrätig in **Theodor Kaltenbrunner's** Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Marburg:

Die künstlichen Düngemittel.

Eine kurze Beschreibung ihrer Herstellung, Zusammensetzung und Anwendung, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse Steiermarks, von **Dr. C. Antz, techn. Director.**

Preis broschirt (28 C.) 20 fr., mit Franco-Postzusendung 22 fr.

Verlagsbuchhandlung **Leykam** in Graz,
Stempfergasse 4. 301

Vom 2. März an unwiderruflich nur 4 Tage

in der Göß'schen Bierhalle

Vorführung der Suaheli-Karawane

von der Küste Ost-Afrikas. (7 Männer, 7 Frauen, 2 Kinder).

Vorführung nachmittags um 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Uhr, in ihren heimathlichen Spielen, Gefängen und Tänzen. 302

Entrée: Sitzplatz 50 fr., Stehplatz 30 fr., Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder zahlen die Hälfte.

Unwiderruflich nur 4 Tage.

Lehrmädchen

von hier oder auswärts wird mit oder ohne Verpflegung in einem Modistengeschäft sofort aufgenommen. 299

Wo, sagt d. Berw. d. Bl.

Prima
steirische Quargeln

(Bierkäse) eigener Erzeugung, offerirt und liefert jedes Quantum 300

Josef Sedminek
St. Leonhard b. Marburg.

Gäste 274

Krainer Würste

sind zu haben bei

Franz Holasek,
Rathhausgebäude.

Zwei Gewölbe

für Spezerei u. Fleischauberei sind zu vermieten. Herrengasse 32. 205

Dienstboten-Anst.

WIEN, VI., Mittelgasse 24.

Unterkunft und Verpflegung für 40 fr. täglich. Gelegenheit zu 25 fr. täglichem Arbeitsverdienste. Unentgeltliche Stellenvermittlung. 98

Vorzügl. Salami

auf italienische und ungarische

Art zubereitet

empfiehlt 304

Julius Crippa,

Salamifabrik

Mellinghof.

Eine 144

Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche sammt Zugehör hochparterre, ist bis 1. März zu vermieten.

Anfragen **Bürgerstraße 4,**
beim Hausmeister.

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold.

wenn **Crème Grolloch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendlich erhält. Keine Schminke. Preis 60 fr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème Grolloch“, da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

Savon Grolloch dazu gehörige Seife 40 fr.

Grolloch's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! blei-frei. fl. 1.— und fl. 2.—

Hauptdepôt J. Grolloch, Brünn. Zu haben in Marburg bei **Ed. Rauscher, Droguist.**

Casino-Restoration.

Fasching-Dienstag:

Elite-Maskenball.

Die Tanzmusik besorgt die Kapelle des k. und k. Infanterie-Regimentes Freiherr von Beck Nr. 47. Preis der schönsten Masken erhalten wertvolle Preise. Eintritt 60 kr. Anfang halb 9 Uhr.

Asohermittwooch:

MILITÄR-CONCERT.

Grosser Häringsohmaus.
Jux-Lotterie mit wertvollen Besten.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 40 kr.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein **M. Endres.**

KREUZHOF.

Sonntag, 28. Februar

Tanz-Kränzchen

veranstaltet von der

Südbahnwerkstätten-Musikkapelle

wozu alle Freunde und Gönner höflichst eingeladen sind. — Separate Einladungen werden keine ausgegeben.

Anfang 8 Uhr.

Entrée per Person 30 kr.

Th. Göß Saal-Localitäten

Sonntag, den 28. Februar 1892

Grosser

MASKENBALL

Damen-Masken frei.

Entrée 30 kr. 40

Dienstag grosser Narrenabend.

Hochachtungsvoll **J. Saugeneder.**

Heute Sonntag den 28. Februar

Gemüthliche Abendunterhaltung

im

Gasthause „zum Tischlerwirth“

Kärntnerstraße 35.

Für sehr gute Küche und gutes Getränk ist bestens gesorgt.

Anfang 7 Uhr.

Eintritt 20 fr.

Hochachtungsvoll **Adolf Jächle.**

I^a Sagorer Weisskalk

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch

Carl Bros, Marburg, Rathhausplatz. 308

Die elegante Mode Illustrierte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Alle 14 Tage eine Nummer. Preis pro Quartal 1 Gulden.

Die elegante Mode ist jetzt das beliebteste Modenblatt in Österreich-Ungarn und ebenso reichhaltig als „Der Bazar“.

Geschnittene Plakette.

Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen